Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher beträgt:

Für ein ganzes Jahr	gegen Voraus-bezahlung.	13 ℳ 50 ₰
Für ein halbes Jahr		7 ℳ — ₰
Für ein Vierteljahr		4 ℳ — ₰
Für einen Monat		1 ℳ 50 ₰
Tagweise für einen Band		— ℳ 6 ₰

Für die französischen und englischen Bücher besteht ein besonderes Abonnement und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr	gegen Voraus-bezahlung	16 ℳ — ₰
Für ein halbes Jahr		9 ℳ — ₰
Für ein Vierteljahr		5 ℳ — ₰
Für einen Monat		2 ℳ — ₰
Tagweise für einen Band		— ℳ 10 ₰

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Bei Umtausch der Bücher bitten wir eine möglichst große Anzahl von Nummern aufzuzeichnen, damit den Wünschen um so sicherer entsprochen werden kann, da bei der starken Benutzung nicht alle Bücher vorräthig sein können.

Die Kosten der Sendungen trägt der Abonnent.

Die Bibliothek ist geöffnet: **morgens von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr,** an Sonn- und Feiertagen vom 1. Oktober bis 1. April **von 10 Uhr bis 12 Uhr.**

Es wird höflichst und dringend gebeten, die Bücher der Schonung wegen beim Lesen nicht zu brechen oder umzubiegen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek
(Schöpping)
Maximiliansplatz (Dultplatz) Nro. 16.

Memnon.

Eine Mythe.

Von

Adolf Friedrich Grafen von Schack.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1885.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

An den Fürsten

Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst,

Kaiserlich deutschen Statthalter

in Elsaß-Lothringen.

Als ich an Ihrer Seite, mein theurer Fürst, vor nunmehr sechsunddreißig Jahren die seitdem noch wiederholt von mir besuchte Trümmerwelt des hundertthorigen Theben durchwanderte und den von uralten Sagen umspielten Koloß des Memnon im ersten Morgenstrahle leuchten sah, entstand in mir die Idee des vorliegenden Gedichtes. Schon damals schrieb ich ein paar Gesänge davon nieder, aber erst jetzt, nach Unterbrechung von vielen Decennien, ist das Ganze, und zwar in verändertem Versmaße, vollendet worden. Indem ich Ihnen nun meinen „Memnon“ widme, hoffe ich,

daß er in Ihnen die Erinnerung an unsere gemeinsame Reise durch Griechenland, Syrien und Aegypten heraufbeschwöre, auf welcher wir, dem verworrenen Treiben im damaligen Deutschland entflohen, uns durch große Anschauungen des Alterthums, der Kunst und der Natur erhoben und Angesichts der Königstafel von Abydos oder unter den Ruinen des Riesentempels von Karnak die frühen Jahrtausende der Menschengeschichte wie einen langen, in unermeßliche Zeitentiefe zurückführenden Säulengang sich vor uns aufthun sahen.

Erster Gesang.

In graue Zeiten schweift mein Geist zurück,
Von lang verschollnen Thaten will ich singen,
Von alten Leiden und von altem Glück.

Noch kaum erhellt vom Morgen der Geschichte
Auftaucht der Erde erstgebornes Reich
Vor meinem Geist in mattem Dämmerlichte.

Und durch den blassen Dunst der Frühe blitzen,
Am Nil zu beiden Seiten hingereiht,
Pylonen, schlanker Obelisken Spitzen.

Das ist die Riesenstadt der Ramessiden,
Die dort für's Leben Königshallen sich
Gebaut und für das Sterben Pyramiden.

Mit Prachtpalästen, Tempeln, Steinkolossen
Und Säulenstraßen liegt sie grenzenlos
Am Saum der bleichen Wüste hingegossen.

Der Palmen Wipfel und der Sykomoren
Umrauscht sie in dem Traume, den sie träumt,
Halb in die große Urnacht noch verloren.

Und Zeichen schlingen sich und räthselhafte
Gebilde an den Mauern rings empor
Und schaun herab von jedem Säulenschafte.

O, wer erschließt die Sprache von Granit,
Die von den Wundern des Vergangnen stammelt,
Dem Geiste so, wie sie das Auge sieht?

Der Menschen wechselnde Geschlechter haben
Den Sinn zu fassen sich umsonst gemüht,
Den alte Weisheit in den Stein gegraben.

Und doch, was vor Jahrtausenden gewesen,
Versuchen will ich, von der Tempelwand,
Der Obelisken Seiten es zu lesen.

Allmählig steigt der Morgen; in den Fächern
Der Palmen spielt der Ostwind und erweckt
Die Schläfer auf der Häuser breiten Dächern.

Hinaus zur Wüste unter wehnden Fahnen
Durch Thebens hundert Thore ziehn nach Ost
Und West und Nord und Süd die Karawanen.

Den Tag begrüßend, der mit hellem Streife
Emporglüht, heben an der Tempel Fuß
Ihr Schwingenpaar die mächt'gen Flügelgreife.

Und nach und nach erwacht der Räder Rollen,
Und durch der Straßen Säulengänge hin
Wälzt sich die Flut des Volkes hochgeschwollen.

Mit Kränzen schmücken sich die Hausportale
Und bunte Wimpel flattern auf, es hüpft
Hin durch die Luft ihr Glanz im Sonnenstrahle.

Da durch des Volkes Schaaren geht ein Wallen,
Nach Süden kehrt sich jeder Blick, von wo
Die Schmetterrufe von Drommeten schallen.

Und Schwerter sieht man blitzen, Lanzen blinken,
Mit Roßgewieher und der Hufe Fall
Mengt sich der Ton von Hörnern und von Zinken.

„Er ist's," so geht ein Rufen durch die Menge,
Des Königs Rhamses Feldherr, Memnon, kehrt
Mit seinem Heere heim im Siegsgepränge.

Wohin zu dringen Keiner noch vermocht,
Jenseits noch von den Mondgebirgen hat er
Die wilden Negervölker unterjocht.

Und näher nun bricht unter Siegesbogen,
Die weit die Straße überspannen, Bahn
Der Krieger Zug sich durch die Menschenwogen.

Vorn unter schöngewirktem Baldachin
Der Feldherr auf dem goldgeschmückten Wagen,
Den zwölf gefang'ne Negerfürsten ziehn.

Aegyptens Blüthe, Jünglinge und Männer
Sind sein Geleit, im Morgenwinde wehn
Die Mähnenhaare ihrer kühnen Renner

Und hinterdrein zu Fuß, zu Roß im wilden
Gewühle wogt das Heer, daß sich der Blick
Verirrt in all den Speeren, Helmen, Schilden.

Mit Sandelholz und Elephantenzähnen
Befrachtet, folgen Dromedare nach
In Reihen, die sich unabsehbar dehnen.

Umhallt von tausendstimm'gen Jubelrufen
Still hält der Zug am großen Reichspalast;
Empor steigt Memnon die granitnen Stufen.

Ihm huld'gend breiten Sklaven Purpurdecken
Vor seine Füße hin. Zu Seiten ihm
Wallt Weihrauch wirbelnd aus krystall'nen Becken.

Mit eh'rnem Klange grüßen Cymbelschläger
Ihn in der großen Halle, wie dahin
Er schreitet durch's Spalier der Lanzenträger.

Dann führt der Oberste der Ehrenwache
Mit dem Gefolg ihn weiter durch das Thor
Von Saal zu Saal, Gemache zu Gemache.

In lichten Farben, die das Auge blenden,
Schaun Bilder von den Dächern, dem Gesims
Auf ihn hernieder, und von allen Wänden.

Ein Vorhang wird zuletzt zurück gerollt,
Und ehrfurchtsvoll verneigt er sich dem König,
Der vor ihm ruht auf seinem Thron von Gold.

Und Rhamses ruft: Mir ward durch Botschaftbringer
Von deinen Siegen Tag für Tag Bericht,
Sei mir gepriesen, kühner Feindbezwinger.

Schon ehedem in Bactra's Niederungen
Am Oxus, der in ew'gem Eise starrt,
Hast du der Kön'ge mächtigsten bezwungen.

Doch heller noch, da, wo den scheitelrechten
Glutstrahl die Sonne wirft, hat nun, o Held,
Das Siegerschwert geflammt in deiner Rechten.

Wie viel der Thaten Andre auch vollbrachten
In meines Reiches Dienste, so wie du
War Keiner Meister noch im Werk der Schlachten.

Und nochmals neigt zu Boden sich der Feldherr:
Verstatte nun, daß der Gefang'nen Heer
Ich dir vorführen darf, erhab'ner Weltherr!

Und Kettenwucht=belastet, kraftgebrochen
Am Thron vorüber schreiten, langen Zugs,
Die Unterworfenen in Eisenjochen.

Die dort, spricht Memnon, in den Schlangenhäuten,
Sind Söhne ferner Wüstenei'n, wohin
Zu dringen sich vor mir die Kühnsten scheuten.

Die Nächsten, die du siehst, auf den Oasen
Ist ihre Heimat, wo in ew'gem Krieg
Die Wohner, gegenseits sich würgend, rasen.

Und Jene, um den Leib das Fell der Tiger,
Der Eine lechzend nach des Andern Blut,
In Höhlen hausen sie am fernsten Niger.

Dann wurde, was des Südens fernste Zonen
An Schätzen bergen, vor den Thron gelegt,
Gefang'ner Kön'ge Herrscherstäbe, Kronen,

Goldstaub und Edelsteine, unbekannter
Gebirge Schacht entrungen, Elfenbein
Und Teppiche vom bunten Fell der Panther.

Wie Rhamses' Auge über all die Schätze
Dahinschweift, ruft er aus: An meinem Hof
Ist dein der vorderste der Ehrenplätze.

Erbitte, was du willst, von meiner Huld;
Das Höchste selbst, ich schwör' es zu gewähren,
Denn tief, o Held, steh' ich in deiner Schuld.

Drauf Memnon: Mein Gebieter, so gewähre
Mir Urlaub für ein Jahr, damit nach Haus
Zu meinem Weib am obern Nil ich kehre. —

Ungern dich miss' ich, doch was ich versprochen,
Ist heilig mir, erwidert Rhamses, und noch nie
Hab' ich mein königliches Wort gebrochen.

Zieh, Männerfürst, wie du's begehrst, von hinnen,
Um fern dem Lärm des Hofs in Einsamkeit
Auf neuen Welterobrungsplan zu sinnen.

Noch spricht er so, und bei Drommetenstoße
Erhebt er sich vom Thron; festlichen Zugs,
Ihm huld'gend, nahen sich des Reiches Große:

O Sohn der Sonne, hoher Weltverweser!
Dein harrt die Feier, die du anbefahlst,
Ihr Spiel beginnen schon die Flötenbläser.

Dem Feldherrn winkend, daß er folge, schreitet
Durch die gedrängten Höflinge dahin
Rhamses zur Halle, wo das Fest bereitet.

Geschmückt sind da die Wände mit Standarten
Und um die Säulen schwingen aufwärts sich
Zur Decke Rosen aus des Königs Garten.

Mit seinen Sternenbildern strahlt das ganze
Gewölb des Himmels auf das Fest herab,
Ans Dach gemalt mit reichem Farbenglanze.

Bei Flötenschalle streckt zum Tafelfeste
Auf weiche Polster Rhamses sich, nächst ihm
Memnon, dann folgt der Kreis der andern Gäste.

Bis in die Nacht noch, wo vom Fackelscheine
Die Halle leuchtet, in die Runde gehn
Die Becher, randgefüllt mit Sidons Weine.

Zweiter Gesang.

Ein baldachinbedeckter Nachen trug
Memnon und Athor, seinen Freund, nilaufwärts,
Indeß den Strom der Schiffer Ruder schlug.

Die Auserlesensten aus seinen Heeren
In andern Kähnen sandte Rhamses mit,
Den besten seiner Feldherrn so zu ehren.

Das Grün der Ufer spiegelnd in den Wogen,
An kleinen Inseln glitt der Strom vorbei,
Durch den die Kiele leichte Furchen zogen.

Auf den Kolossen, ries'gen Tempelbauten
Und Götterbildern ruhte Memnon's Blick,
Die von den Felsen auf ihn niederschauten.

Zu Athor sprach er dann: Nicht nöthig weiter
Ist mir der Anderen Geleit; nur du
Sei ferner auch untrennbar mein Begleiter!

Schon vor uns taucht das trauliche Syene
Am Fuß der Klippen auf; o wie ich mich
Nach meinem Weib, nach meinen Kleinen sehne!

Bei ihnen dort in Einsamkeit und Stille
Mein Leben lang zu weilen wünscht' ich oft,
Doch nicht vergönnt es mir des Himmels Wille.

Zum Aufbruch rufen, wenn ich kurz gerastet,
Wird wieder mich das große Werk, das noch
Auf meinem Haupte unvollendet lastet.

Mag mich das Volk für meine Thaten preisen,
Nichts sind sie mir; zu einem höhern Ziel
Erst sollen mir den Pfad die Sterne weisen.

Was für ein Werk es sei, das zu vollbringen
Mir auferlegt ward, fruchtlos war bisher
Es zu enthüllen all mein Mühn und Ringen.

Umsonst bei Thebens Priestern hab' ich Kunde
Davon gesucht, umsonst in Memphis hing
Mein Auge fragend an der Sphinxe Munde.

Umsonst zu Sais hab' ich im Gebet,
Daß sie mir das Geheimniß offenbarten,
Die sieben großen Götter angefleht.

Doch bald nun, wenn ich bei des Ammon Feier
Die letzte, heiligste der Weihn empfing,
Wird fallen mir vom Angesicht der Schleier.

Drauf Athor: Andern würd' es schon genügen,
Wenn sie, wie du, bis in die fernste Mark
Die Welt durchstreift auf ihren Siegeszügen;

Doch du, ich preise dich darum, im Drange
Nach höhern Thaten gönnst du dir nicht Rast,
Und halten wird dich auch dein Weib nicht lange.

Ich, gern mit dir sogleich in's Feld gezogen
Wär ich auf's Neu, der statt der Muttermilch
Ich schon als Kind den Sturm der Schlacht gesogen.

Der Stadt indeß an des Gebirges Fuße
Schon naht das Schiff sich, und entgegen strömt
Das Volk dem Feldherrn freudig znm Begruße.

Ihn nennen Alle voll von Stolz den Ihren,
Und allhin grüßend durch die Schaaren nimmt
Den Weg er unter flatternden Panieren.

Die Arme breitet Setha zum Empfange
Entgegen ihm und in des Wiedersehns
Entzücken hält er sie umschlungen lange.

Die beiden Kinder, seiner Augen Lust,
Begrüßt er dann und hebt bald Toth, den Knaben,
Bald Neith, das Töchterchen, an seine Brust.

Nachdem er die Begleiter dann entlassen,
Mit Athor und den Seinen schreitet er
Hin durch Syene's volkerfüllte Gassen.

Sein Haus, das zwischen Terebinthenbäumen
Und breitgeblätterten Bananen ruht,
Empfängt ihn in den wohlbekannten Räumen.

Nach langem Fernsein in dem Saale nun,
Im Garten darf er, wo er sich als Knabe
Getummelt, froh bei seinen Lieben ruhn.

Wenn dort des Pisangs Frucht, im Mittagstrahle
Der Sonne vollgereift, ihm Setha bringt,
Wenn sie mit süßer Milch ihm füllt die Schale,

Wie leer bedünkt ihn da im königlichen
Palast von Theben aller Feste Pracht,
Dem Glücke, das er hier genießt, verglichen.

Und sitzen Abends unter holdem Plaudern
Ihm auf den Knien die Kinder, kann er noch
Mit dem Entschluß, nie mehr zu scheiden, zaudern?

Sobald des Morgens erstes Roth ihn grüßte,
Vom Lager hob er sich und zog zur Jagd
Mit Athor und dem Knaben in die Wüste.

Vor seinem Pfeil, der nie vom Ziel abirrte,
Sank die Gazelle hin, der Moschushirsch,
So oft die Sehne seines Bogens schwirrte.

Und wenn ein Wild von seines Sohnes Schuß
Ereilt ward, hob er froh ihn mit den Armen
Und drückt' auf seine Lippen einen Kuß.

Wenn von der Jagd dann, überdeckt mit Staube,
Er wiederkam, grüßt' ihn am Thor sein Weib
Und zog ihn mit sich in des Gartens Laube.

Die Stirn ihm trocknend, sprach sie: Noch so wild,
Mein Memnon, immer? Nun, die Jagd dir gönn' ich,
Ist nur dein Drang nach Kampf und Schlacht gestillt.

Kaum glauben kann ich, wenn so sanft, so hold
Dein Auge blickt, daß es verderbenkündend
Toddroh'nd in Wettergraun des Kriegs gerollt.

Und doch, schau ich hinab in seine Tiefe,
Ist mir, als ob auf kurz besänftigt nur
In ihr noch stets die alte Wildheit schliefe.

O hüte dich, mein Gatte, daß die heiße
Begier nach Ruhm, die einst in dir geflammt,
Dich nicht auf's Neu in ihre Wirbel reiße.

Antwort gab Memnon ihr: Wie gern, du Theure,
Und ihr, geliebte Kinder, blieb' ich hier
In Frieden und in Einsamkeit der Eure.

Allein seit früh schon stachelt mich im Geiste
Ein Drang, wohin, ich weiß es nicht, doch ruhn
Werd' ich nicht eh'r, bis ich ihm Folge leiste.

Als Knaben schon trieb sonnenaufgangwärts,
Dorthin, von wo die Königin des Tages,
Die hohe, wandelt, mich das trunkne Herz.

Oft ließ des Lichts Erwartung auf dem Pfühle
Bei Nacht mir Ruhe nicht, und aufgerafft
Zur Wüste floh ich in der Morgenkühle.

Indeß der erste blasse Schein am Saum
Des Himmels glomm, von Hügel hin zu Hügel,
Ostwärts nahm ich den Weg in wachem Traum.

In jenes Reich des ew'gen Lichts, das oft ich
Im Geist geschaut, aus dieser dunklen Welt,
Die uns umgibt, so zu gelangen hofft' ich.

Wenn hoch und höher aus der Strahlenquelle
Sich dann der Glanz erhob, daß Erde sich
Und Himmel hüllte in die sel'ge Helle:

In vollen Zügen, während Myrrhenrauch
Rings um mich aus den Wüstensträuchern dampfte,
Sog ich in mich des Morgens Balsamhauch.

Der Sonne jubelte in hohen Schlägen
Mein Herz den Willkommgruß, ich breitete
Wie im Gebet die Arme ihr entgegen.

Wenn über Asiens Berge dann die Hehre
In voller Glorie stand, war mir als ob
Gleich ihr ich göttlich und unsterblich wäre.

Auch heute noch, so oft durch's Dämmergrau
Sie sich erhebt und ihre Strahlen leuchtend
Hinzittern auf der Wüstengräser Thau,

Nimmt meine Seele auf der Sehnsucht Flügel
Zu dem Palast der Tageskönigin
Den Flug hin über all die Sandeshügel,

Und oft denk' ich, ich hätt' aus seinen Thoren,
Aus seinen Gärten, ewig lichtumstrahlt,
Mich früh schon in dies Schattenland verloren.

Doch ob's mir noch gegönnt wird vom Geschicke,
Dorthin zu ziehen, heben soll davon
Die Zukunft erst den Schleier meinem Blicke. —

Als er's gesagt, sprach, an das Herz ihn drückend,
Die Gattin: Nur ein Traumgebild ist das,
Glaub mir, und aus der Ferne nur berückend.

Warum schweift so der Sinn dir stets in's Weite?
Nicht Glück noch Frieden blüht dir dort, wie hier
An deiner Kinder, deiner Setha Seite.

Dritter Gesang.

Nilaufwärts liegt, der Nubier Grenzen nah,
Auf einem Eiland zwischen Felsenklüften
Das große Heiligtum des Ammon-Ra.

An dem Gestad mit Wirbeln und mit Kochen
Wälzt sich die Stromflut auf der Bahn dahin,
Die sie sich selbst durch das Gestein gebrochen.

Auf Säulenpfeilern, drum sich dichtverschlungen
Lianen ranken, ragt des Tempels Dach
Aus mächt'ger Wipfel ew'gen Dämmerungen.

Um seine Treppenstufen spült die Welle
Des heil'gen Stroms, und Lotosblumen blühn
Geheimnisvoll an seines Thores Schwelle.

Dem Lied der Priester, das aus seinen Mauern
Klangvoll ertönt, eint sich im Feierchor
Des Stromes Rauschen und der Wälder Schauern.

Ringsher in Karawanen und in Barken
Zum Fest des Gottes wallte Schaar auf Schaar
Vom Meer, von Libyens und Arabiens Marken,

Aus Süden Nubiens von der Glut der Tropen
Gebräunte Söhne, fern aus Meroë
Das priesterliche Volk der Aethiopen.

Memphis, Aegyptens Stolz, mit Erzkolossen,
Prachttempeln, Obelisken, Mausoleen
Endlos am Nilgestade hingegossen,

Hermonthis, Tentyra, das langvergess'ne
Bubastis, dessen letzter Stein im Sand
Der Wüste Staub geworden, Ombos, Esne,

Abydos, Theben und noch viel der Städte
Entsandten Boten, um des Gottes Huld
Auf sie herabzuflehen im Gebete.

Zum Tempel Philä's, dem die Augen Aller
In Andacht zugewandt, vorüberziehn
Sah Memnon bei Syene so die Waller,

Und wie der Hymnus zu des Gottes Ruhme
Von ihren Lippen an sein Ohr erscholl,
Trieb es auch ihn zu Ammons Heiligthume.

Mit seinem Freunde Athor auf dem Pfade,
Der sich durch Palmen und Agaven schlingt,
Zog er des Morgens hin am Nilgestade.

Wohl bei den Kindern hält und bei dem Weibe
Es hier dich fest, so nahm der Freund das Wort,
Mir aber ziemt nicht, daß ich länger bleibe.

Genug des müß'gen Rastens auf dem Pfühl!
Nach Waffenklirren und nach Lanzensausen
Sehn' ich zurück mich in das Kriegsgewühl.

Ein Pilger, den ich gestern Nacht gesprochen,
Gab kund mir: unter Asiens Völkern sei
Ein Aufruhr wider Rhamses ausgebrochen.

Vom roten Meer bis an die Felsenkämme
Des Libanon verbündet haben sich
Zum Aufstand wider ihn die Völkerstämme.

So aus der Welt gewichen ist der Frieden,
Und König Rhamses sammelt schon ein Heer,
Neu die Empörten in sein Joch zu schmieden.

Seit ich es hörte, enger wird und enger
Mir dieses Thal, und wenn das Fest vorbei,
Mein Memnon, duldet's mich bei dir nicht länger.

Noch eh Drommetenschmettern, Hörnergellen
Das Heer zum Aufbruch gegen Norden ruft,
Werd' ich den andern Kriegern mich gesellen.

Heiß brennt die Sonne schon, darum im Schatten,
Gab Memnon Antwort, bis es kühler wird,
Hier auszuruhn uns wollen wir gestatten.

Damit du, Freund, mich nicht der Trägheit zeihest,
Wenn ohne mich des Wegs du ziehen mußt,
Bitt' ich, daß du auf kurz das Ohr mir leihest.

Ein Schleier hüllt seit erster Jugendfrühe
Geheimnißvoll mein Leben ein; umsonst
Bisher war ihn zu heben meine Mühe.

So lang ich denke, nicht die Eltern kannt' ich,
Anstatt des wahren nur den Siamun,
Den Oberpriester Ammons, Vater nannt' ich.

An seines Tempels Thor mich Neugebornen
Fand eines Morgens er und nahm mich auf
Und pflegte liebevoll den sonst Verlornen.

O frohe Zeit, als er mit weisen Lehren
Den Geist mir nährte! Aus des Kriegswerks Lärm
Stets sehnt' ich mich zu ihm zurückzukehren.

Nicht fern von hier jetzt, eine Felsenhöhle
Am Nil bewohnend, in des Ewigen
Betrachtung hat er ganz versenkt die Seele.

Man sagt, daß seit der Schnee von hundert Jahren
Ihm auf der Stirne lagert, im Gesicht
Sich die Unsterblichen ihm offenbaren.

Des Weges nun zu seiner Grotte schreit' ich,
Und zu dem Tempel dann, wo er beim Fest
Dem Gott das Opfer zündet, ihn begleit' ich.

Die letzten wird er dort der heil'gen Weihen,
Davon die erste ich als Jüngling schon
Von ihm empfing, mir am Altar verleihen.

Wenn mir die Götter gnädig sind, vielleicht
Daß vor dem Blicke dann des Eingeweihten
Der Schleier auch von dem Vergangnen weicht.

Er sprach es; einen Wandrer, der vorbei
Des Wegs zog, fragt er dann: Kannst du mir sagen
Wo Siamuns, des greisen, Wohnung sei.

Am Felsenhange dort — so Antwort ihnen
Gab Jener — Wenn Ihr fremd hier seid, will ich
Euch gerne bis dahin als Führer dienen.

Doch erst, wenn Ihr mit Andacht und Gebeten
Euch reinigtet, dürft Ihr vor ihn dahin,
Den alle hier als Heil'gen ehren, treten.

Man sagt: der alte Nil, die greise Erde
Sei nicht so alt wie er, und daß er fort
Bis an den Schluß der Zeiten leben werde.

Der Welt Geschick durch alle Wandelungen
Des Werdens und Vergehns kennt er, tief ist
Wie seiner nie ein Menschenblick gedrungen.

Voraus weiß er, wohin beim Sturmeswetter
Der Blitzstrahl niederzucken wird; er zählt
Den Sand der Wüste, wie des Waldes Blätter.

Die Sternenschrift, die allgeheimnißvolle,
Die über ihm bei Nacht am Himmel flammt,
Liest er sowie aus einer offnen Rolle. —

Er sprach es, und der Höhle zuzuwandern
Begannen unsre Zwei mit ihm; am Ziel
Dann trennten sie mit Dank sich von dem andern.

Auf einem Sitz von Stein vor seiner Grotte
Gewahrten sie den Greis und nahten ihm
Mit ehrfurchtsvollem Gruß wie einem Gotte.

Weiß, wie in hochbeschäumten Wasserfällen
Der Nil hernieder von den Klippen stürzt,
Zur Erde floß sein Bart in langen Wellen.

Aufschauend sprach der Alte: Sieh, mein Sohn!
Willkommen sei mir nach so vielen Jahren;
Erwartet hab' ich dich seit lange schon.

Mein Freund, mein andres Ich ist dieser, sagte
Memnon, auf Athor deutend, welcher bang
Kaum zu dem Greis emporzublicken wagte.

Auch er sei mir gegrüßt; noch nach dem Feste —
Sprach, Beider Hände fassend, Siamun,
Lang bleiben müßt ihr noch bei mir als Gäste.

Von keinem Menschenlaute unterbrochen,
Seit du mich ließest, ward die Stille hier,
Erfülle nun, was damals du versprochen.

Erzählen mußt du mir von deinen Schlachten,
Den Ländern, welche du in Nord und Süd
Durchstreift, und ihren Völkern, bunt von Trachten.

Gedenken laß uns — ach der Jahre viele
Verschwanden mir seitdem — wie du bei mir
Gespielt der Kindheit erste frohe Spiele.

Wie du mir aus der Wüste an den Hörnern
Heran die flüchtigen Gazellen zogst,
Daß ich sie fütterte mit Durra-Körnern.

Wie zu den Felsen, ob sie noch so schroff,
Empor du klommst, wie, wenn du sie durchschwommen,
Die Flut des Nil dir aus den Locken troff.

Oft zittert' ich für dich, wenn ich den Rachen
Der grimmen Schuppenthiere drohn dir sah,
Doch stets entgingst du der Gefahr mit Lachen.

Preis sei dem Ammon-Ra, dem Weltverwalter,
Daß er dich einmal noch mir hergesandt!
Verjüngen fühl' ich sich durch dich mein Alter.

Er schwieg und brachte Milch in irdner Schale,
Mais und der Dattelpalme süße Frucht;
Und mit den Gästen setzt' er sich zum Mahle.

Alsdann von ihren Abenteuerfahrten
Erzählten ihm die Zwei, was sie zu Land,
Zu Meer des Wunderwürdigen gewahrten.

Wie sie im Süd hoch von des Himmels Bogen,
Zu dem der Mondgebirge Scheitel ragt,
Den Nil herniederwälzen sahn die Wogen,

Und wie im Norden sie durch die beeisten
Einöden schweiften, wo durch ew'ge Nacht
Zu ihren Häupten fremde Sterne kreisten.

Indessen nach der Tagesfackel Sinken
Das Dunkel wuchs, bot ihnen Siamun
Aus einem Kruge Palmenwein zu trinken.

Vor ihnen hub im Osten an ein Glimmen,
Das hoch und höher stieg, und durch die Luft
Heran sahn sie die Mondessichel schwimmen.

Dann in die Höhle, die vor der Hyäne,
Dem Wüstenlöwen Schutz bot, schritt der Greis;
Ihm folgten, sich zum Schlaf zu strecken, Jene.

Vierter Gesang.

Weithin schon war das Ufer voll von Zelten,
Und neue Pilgerschaaren trugen stets
Die Segel noch heran, die windgeschwellten.

Jünglinge wallten, Männer, Frauen, Greise
Zu Ammons Tempel hin, die Luft erscholl
Allum von Hymnen zu des Gottes Preise.

Noch Andre gab's, die sich auf wohlgefügten
Nilkähnen schaukelten, an Saitenschlag,
An Brettspiel und am Würfeln sich vergnügten.

Doch war ein Platz, wo jeder Laut verstummte,
Ein heil'ger Raum, wohin verhallend nur
Vom Ufer her der Menschen Lärmen summte.

Die Stätte Derer war es, die zur Weihe
Sich rüsteten; es zogen im Gebirg
Sich ihre Zellen hin in langer Reihe.

Dorthin war Memnon mit den andern Frommen,
Indeß geschieden Athor von ihm blieb,
Zum großen Tag sich rüstend, auch gekommen.

In jeder Frühe zu der Andacht-Warte
Der Felsen stieg er auf, damit er dort
Des Aufgangs der erhabnen Sonne harrte.

Bis Abend dann, daß aus der Welt Umnachtung
Zum Licht sich auf die Seele ringe, war
Versenkt er in des Ewigen Betrachtung.

Am heil'gen Morgen drauf, eh sich zu röten
Der Himmel noch begann, zum Tempelgang
Rief ihn der priesterliche Klang der Flöten.

Und um die Stirn den Kranz von Lotosblüthen,
Sich schlingend, schritt er an den Strom, indeß
Um ihn im ersten Licht die Felsen glühten.

Schon dort im weißen, faltigen Gewande
Erwarteten die Tempelhüter ihn
Und ruderten mit ihm zum Inselstrande.

Als er gelandet, grüßten, Hymnen singend,
Ihn Ammons Priester, weiße Stäbe ihm,
Mit Palmenlaub geschmückt, entgegen schwingend.

Entlang den Sphinxen, die zu beiden Seiten
Des Weges lagen, nach dem Tempel zu
Begannen sie im ernsten Zug zu schreiten.

Geleitet von bekränzter Knaben Chor
Nachfolgte Memnon ihnen und die Stufen
Aufwärts trat er durch's große Tempelthor.

Um ihn war Dunkel, als er eingetreten,
Matt nur von oben quoll ein Schein herab,
So wie vom Himmelsdach, dem sternbesäten.

Aus Weihrauchwolken, die den Raum durchwallten
Allmählig, wie sein Blick sich lichtete,
Auftauchen sah er dämmernde Gestalten.

Auf mystische Symbole an den Wänden
Glitt irrend hin sein Auge, mehr, stets mehr
Ward er gewahr in Nischen und in Blenden.

Er sah, und ihn durchrann ein heil'ges Schauern,
Gebilde aus der Weltnacht erstem Traum,
Die sich hinreihten an den düstern Mauern.

Und leise flutete — ihm war, als höre
Die Seele sie allein, doch nicht das Ohr —
Gesang heran wie ferne Geisterchöre:

„Dem Urgott Preis, der mit den Schöpfungshauchen
Der Erde und dem Meer und allem Sein
Befahl, dem Weltabgrunde zu enttauchen.

Mit dem Geheimniß hat der Allerhabne
So wie mit einem Schleier sich umhüllt;
Nicht fassen kann ihn der in Staub Begrabne.

Die Sonne steigt und sinkt, wie er geboten,
Laut feiern ihn die Lebenden und stumm
In ihrer Pyramiden Nacht die Todten.

Gleichwie die Sterne auf den hohen Gleisen
Hinziehn, von Körper so zu Körper läßt
In ew'ger Wandrung er die Seelen kreisen.

Von ihm zuerst ist Alles ausgeflossen
Und hat, ein weiter uferloser Strom,
Sich hin durch die Unendlichkeit ergossen.

Zu ihm zuletzt, dem Ew'gen, einzig Hehren
Wird, wenn's den Kreislauf durch die Welt vollbracht,
Am Schluß der Zeiten Alles wiederkehren."

Nachdem das Feierlied verklungen war,
Zu Memnon hin trat Siamun und führte,
Die Hand ihm reichend, ihn zum Weihaltar.

Hier, Sohn, hinknieend vor dem Unerschaffnen,
Erflehn mußt du von ihm, mit Muth und Kraft
Dich für den großen Augenblick zu waffnen.

Dann durch den Vorhang tritt, der dem Profanen
Das Allerheiligste verbirgt, und schaun
Wirst du mehr als die kühnsten Seher ahnen.

Erst tiefer dort als in den tiefsten Schachten
Von Libyens unterirdscher Gräberstadt
Wird Finsterniß die Sinne dir umnachten;

Doch dem, der ganz den Geist nach oben richtet,
Auf's Ewige, auf's Nievergehende,
Wird vor dem Blicke bald die Nacht gelichtet.

Von Ich und Du, dem trügerischen Scheine
Von Zukunft und Vergangenheit befreit,
Wirst du das Wandellose sehn, das Eine.

Allein das göttliche Mysterium
Ist für die Eingeweihten nur; behüten
Tief in der Seele müssen sie es stumm.

Darum, wenn sich dir Alles offenbart hat,
Geloben mußt du mir, daß nie dein Mund
Verrathen werde, was dein Geist gewahrt hat.

Hinweg schritt Memnon durch die Vorhangfalten,
Und Siamun blieb am Altar zurück,
Des Amtes, das ihm anvertraut, zu walten.

Es schwanden Stunden hin in heil'ger Stille,
Dann neu trat Memnon vor, erliegend fast
Vor alles des Geschauten Wunderfülle.

Nachdem er am Altar mit theurem Eide
Dem Hohenpriester Schweigen angelobt,
In ernstem Gang den Tempel ließen Beide.

Dem nachzusinnen, was sich im Gesichte
Ihm kund gethan, in seine Klause barg
Sich Memnon dann auf's Neue, fern dem Lichte.

Als nun umher der Lärm der Festgenossen
Verhallte und in bunten Schwärmen sich
Nach Norden die, gen Süden die ergossen,

Trat er des Morgens, als es eben tagte,
Mit Athor vor den greisen Siamun,
Daß vor der Abfahrt er Lebwohl ihm sagte.

Mehr, nahm das Wort er, als ich hofft' und glaubte
Ward mir enthüllt, doch über Eines liegt
Das alte Dunkel noch auf meinem Haupte:

Von wem erzeugt ich ward, von wem geboren;
Soll denn der Schleier, der darüber ruht,
Bis an das Ende meinen Geist umfloren?

Darauf der Greis: Du kommst zur guten Stunde.
Schon Botschaft senden wollt ich dir, doch nun
Vernehmen sollst du sie von meinem Munde.

Nie hab' ich, jener heil'gen Scheu vergessen,
Die uns vor Göttern ziemt, das, was in Nacht
Sie bergen, zu enthüllen mich vermessen.

Allein von Ammon ward mir, als heut Morgen
Mein Schlaf sich lichtete, ein Traum gesandt,
Zu Tage wird er bringen, was verborgen.

Nicht fern hier in den Bergen sind die Stätten,
Wo nach des Lebens kurzer Irrfahrt sich
Die Sterblichen zum langen Schlummer betten.

Tief unten soll in einem von den Särgen,
Die dort in Hallen über Hallen ruhn,
Sich vor dem Tagslicht das Geheimniß bergen.

Daß hin durch all die Säle voll der Leichen
Den Pfad zu ihm ich finden könne, gab
Der Gott im Traumgesichte mir die Zeichen.

Folgt mir! Noch an des Himmels Rande blinkt
Der Morgenstern, und aus dem Reich der Todten
Heimführ' ich euch, bevor die Sonne sinkt.

Fünfter Gesang.

Des Wegs gen Osten durch die Wüstenei,
Die sich jenseits vom grünen Ufersaume
Des Nil hinbreitet, wanderten die Drei.

Dem Hundertjähr'gen waren frisch die Kräfte
Zum Gehen noch; er schritt so rüstig hin,
Als kreisten in ihm jugendlich die Säfte.

Von Athor ließ, da er seit lang dem Leben
Und seinem Treiben fremd war, er Bericht
Vom Reich und von des Rhamses Hof sich geben.

Stumm an der Beiden Seite unterdessen
Schritt Memnon hin; er schien die Welt umher,
Versenkt in tiefes Sinnen, zu vergessen.

Vor ihnen, wie sie weiter schritten, hoben
Die Berge Libyens hoch und höher sich
Von bleichem, fahlem Moderdunst umwoben.

Sie kamen an ein mächt'ges Felsenthor;
Vom weh'nden Sand der Wüste halb begraben,
Lag eine riesenhafte Sphinx davor.

Auf einem Steinblock dort, eh auf dem Wege
Er weiter schritt, nahm Platz der hohe Greis,
Daß nach des Wanderns Mühe Rast er pflege.

Und zu den Zwei'n, die neben ihn sich setzten,
Sprach also er: Nicht lang, und mich auch wird
Man hier bestatten, meines Stamms den letzten.

Jahr über Jahre noch mußt' ich den langen
Dornreichen Pfad des Lebens gehn, nachdem
Das Weib, die Söhne mir vorangegangen.

Allein selbst der darf, welcher auf der Erde
Am längsten lebt, kaum hoffen, daß alsbald
Er in die ew'ge Ruhe eingehn werde.

Ob sie mit ernstem Streben auch gerungen,
Nur wen'ge Auserlesne haben sich
Zu solchem hohen Ziel emporgeschwungen.

So zagte ich auch, daß von Leib zu Leibe
Mich durch die Welt der Körper nach dem Tod
Dahin das Rad der Seelenwandrung treibe.

Doch nun ward mir von Ammon-Ra verkündigt:
Hinübergehn, wenn meine Stunde kommt,
Würd' ich in jene andre Welt, entsündigt.

Glückselig Solche, welche mit dem reinen,
Dem ewigen Osiris sich, befreit
Vom Staube dieser Endlichkeit, vereinen!

Auch du, mein Memnon, aus der Welt der Sinne
Ring' dich empor, damit dein Geist dem Fluch
Des Wanderns durch die Sterblichkeit entrinne. —

Er schwieg und Athor sprach: O Greis, du flüchte
Aus dieser Welt, uns aber winken noch
Auf ihr, daß wir sie pflücken, goldne Früchte.

So lang sie jung, geziemt den Erdensöhnen
In Kampf hinauszustürzen und in Schlacht,
Und sich die heiße Stirn mit Ruhm zu krönen.

Aufwirbeln, eh die Locken uns erbleichen,
Um Memnons Haupt und um das meine soll
Noch der Zerstörungsstaub von manchen Reichen.

Hauptschüttelnd sagte Siamun: Verständ'gen
Kann schwer das Alter mit der Jugend sich
Und ihr den Drang, den ungestümen, bänd'gen.

Ich weiß: aufhören wird das Waffendröhnen
Nicht auf der Welt, bis an der Zeiten Schluß
Sich Licht und Dunkel, Tag und Nacht versöhnen.

Die Erde hat ihr Recht; nicht daß ihr ganz
Euch von ihr losreißt, will ich; selbst ja hab' ich
Mich froh gesonnt in Memnons Thatenglanz.

Allein damit der Mensch sich nicht verirre,
Als Leitstern muß das Eine, Ewige
Ihm fest dastehn im Strudel und Gewirre.

Ein Grabeswächter bracht' aus einer Höhle
Des Berges Fackeln her und schritt den Drei'n
Des Wegs voran nach Siamuns Befehle.

Eintraten sie durch eine Felsenspalte
In eine Kluft, wo athemhemmend schwer
Entgegen ihnen dichter Brodem wallte.

Kein Lichtstrahl drang in dieses Reich der Todten
Als ihrer Fackeln Schimmer, welche matt,
Erstickt halb von dem dumpfen Qualme, lohten.

Gebeugten Hauptes in der niedern Enge
Bald aufwärts, bald hinunter schritten sie
Hin durch die langen, vielverschlungnen Gänge.

Dann lauter scholl von ihrer Tritte Fallen
Der Widerhall; aufthaten plötzlich sich
Vor ihnen weite, unermess'ne Hallen.

Zuerst in Dämm'rung bei dem ungewissen
Lichtschein noch war der Todtensaal gehüllt,
Dann mählig taucht' er aus den Finsternissen.

Entschlummert längs der Felsenwände lagen
Der Todten schweigende Geschlechter dort
In ihren buntbemalten Sarkophagen.

Und auf dem Gange, der sich viel verzweigte,
Abwärts nun ging's in immer schwärz're Nacht,
Voran der Priester, der die Richtung zeigte.

An unterirdschen Kammern hin, wo Grab
An Grab sich drängte, über steile Treppen
In tief'res Dunkel stiegen sie hinab.

Halt machte Siamun: Hier hemmt die Schritte!
Und Alle stellten sich um einen Sarg,
Der einzeln stand in eines Saales Mitte.

Des Sarges Deckel hoben sie und Duft
Von Narden und von Indiens Spezereien
Und Myrrhen strömte aus der offnen Gruft.

Darinnen ruht' ein Todter, hochgestaltet,
Vom Haupt zum Fuß in Binden eingehüllt,
Die beiden Hände auf der Brust gefaltet.

Erwartungsvoll stand Memnon da, und so
Las jener: Nun ein Namenloser bin ich
Wie alle hier, einst hieß ich Manetho.

Bei meinen Fahrten fern im Morgenlande,
Auf nie betretnem Weg kam ich dorthin,
Wo sich der Tag erhebt am Himmelsrande.

Dort nahm in ihrem schimmernden Palast
Hetho, der Morgenröthe schöne Göttin,
Mich, den Verirrten, freundlich auf als Gast.

Ein Jahr verlebt' ich selig bei der Holden
In ihrem Reich, das Nacht nicht kennt noch Tag,
Das Morgenstrahlen fort und fort vergolden.

Doch weil ich Staubessohn mich unterfangen
Und mich mit der Unsterblichen vermählt,
Ist über mich ein Strafgericht ergangen.

Von ihr und aus dem Reich des Lichtes trieben
Die Götter mich hinweg, und auch den Sohn,
Den Hetho mir gebar, den einzig lieben.

Voll Jammer um den Knaben, um den Gatten,
Sah sie uns beiden nach, wie grausam wir
Verstoßen wurden in das Reich der Schatten.

Getrennt von mir auch hat den jüngst Gebornen
Der Götter Zorn; die weite Welt umsonst
Hab' ich durchirrt, zu suchen den Verlornen.

Allein: Des Vaters frevelndes Erkühnen —
Ergangen also ist des Schicksals Spruch —
Vermag der Sohn, zum Mann gereift, zu sühnen.

In Sehnsucht harrt die Mutter sein; er suche,
Ob er sie finde! So erlösen wird
Den Vater er und sich vom Götterfluche.

Im Sterben schrieb ich das auf diese Rolle;
Die Götter, wie mir kund ward, heischen, daß
Mein Sohn es einst hier unten lesen solle.

Er schwieg. Memnon sank auf den Todten nieder
Und hielt den Mund im Kuß auf ihn gepreßt.
Geschlossen wurde dann der Deckel wieder.

Lang standen Alle noch im ernsten Schweigen;
Voran schritt dann der Greis, den Anderen
Den Weg zurück zur obern Welt zu zeigen.

Sechster Gesang.

Als aus dem Thor der Todtenstadt sie kamen,
Sprach Siamun zu Memnon so: Mein Sohn —
Gern nenn ich dich noch mit dem süßen Namen —

Von welchem Vater wahrhaft du entsprossen,
Und welche Mutter dich geboren hat,
Nun wurde das Geheimniß dir erschlossen.

Denn drunten hat es sich bewährt: Verblendet
Nicht ward ich durch ein Wahngebild, es war
Ein Traumgesicht, das Ammon mir gesendet.

Nun rüste zu dem Werke dich, dem großen,
Den Weg zu suchen in der Mutter Reich,
Aus dem die Götter dich als Kind verstoßen.

Den Pfad muß dir dein eignes Innre weisen,
Nicht ich darf ihn verrathen dir; auch nicht
Die Sterne frage drum, die droben kreisen.

Er sprach's, und Memnon ehrerbietig beugte
Die Kniee vor dem priesterlichen Greis
Als wär' er Manetho, der ihn erzeugte.

Und Siamun, um ihn zu segnen, legte
Die Rechte ihm aufs Haupt; den Heimweg dann
In seine Höhle nahm der Tiefbewegte.

Indeß die beiden Freunde drauf ein Nachen
Den Nil hinabtrug, dreimal sahen sie
Den Tag zur Rüste gehn und neu erwachen.

Vom nahen Krieg sprach Athor, kampflusttrunken,
Zu Memnon fort und fort, doch dieser saß
An seiner Seite stumm, in sich versunken.

Als sie gelandet an Syene's Strande,
Hinzogen zu den Kindern ihn, dem Weib,
Daß er bei ihnen weile, theure Bande.

Aufbrechen wollte und nach Theben eilen
Sein Freund, jedoch zum Bleiben mahnt' er ihn:
Begleiten werd' ich dich nach kurzem Weilen.

Wohl suchte Setha mit der Liebe Blicken,
Die Kleinen suchten mit Geplauder ihn,
Daß er sie nimmer lasse, zu umstricken;

Allein er sprach: Nur kurz den euren heißen,
Wie gern ich bleiben möchte, dürft ihr mich,
Da höhre Pflichten mich von hinnen reißen.

Der Gattin offenbart' er das Geheimniß,
Wer seine Mutter sei; dann brach er auf,
Denn jeder Tag des Rastens schien ihm Säumniß.

Auch auf der Fahrt mit Athor von den Planen,
Die er im Geiste wälzte, ließ er nichts
Den Freund, der nichts zu fragen wagte, ahnen.

Erst als vor sich sie Thebens Riesenbauten,
Die Tempel, Obelisken, Mausoleen,
Wie überm Nil empor sie stiegen, schauten,

Sprach er: Dir, meiner Kindheit Spielgenossen,
Dem Kriegsgefährten meiner Jugend will
Enthüllen ich, was Allen ich verschlossen:

Seit dem, was jene Rolle mir verkündet
Ich nachgesonnen, hat sich ein Entschluß,
Ein mächtiger, im Geiste mir entzündet.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen und im Träumen
Hör' ich von fernen Meeren das Gebraus,
Wie sie um unbekannte Küsten schäumen.

Ich sehe Länder, fernhin ohne Grenzen
Vor mir gedehnt, und Berge, eisgekrönt,
Die in der Morgensonne Strahlen glänzen.

Von hier bis dorthin bebt von Kampfgewittern
Die Erde, Schwerter blitzen durch die Luft
Und Lanzen, die im Sturm der Schlachten zittern.

Kriegsruf und Waffenklirren hallt gen Himmel,
Vom Aufgang bis zum Niedergang, von Nord
Nach Süd wälzt sich der Völker Heergewimmel.

Und Ströme Bluts, die auf dem Schlachtfeld dampfen,
Gewahr' ich, und der Rosseshufe Fall
Dröhnt an mein Ohr, der Elephanten Stampfen.

Und drüber hin im Morgenlicht erglommen
Seh' ich der Mutter goldenen Palast,
Seh' ich sie selbst, wie sie mir winkt zu kommen.

Zu ihr, zu ihrem Schloß, wo meine Wiege
Gestanden, bahnen will ich mir den Pfad
Von Volk zu Volke hin, von Sieg zu Siege.

Ja, ob die Welt darob vor Schreck erbleiche,
Die Länder alle bis zur fernsten Mark
Des Ostens ein' ich mit des Rhamses Reiche.

Gealtert sind die Menschen, doch erschließen
Will ich die Quelle, welche sie verjüngt,
Ein neuer Lenz soll auf der Erde sprießen.

Ich will ein hohes Fest für sie bereiten,
Wenn mit dem Flammenschwert nach Westen her
Des Ostens kühne Feuergeister schreiten.

Dann sollen, frei von niederem Bedürfen
Die Sterblichen des ew'gen Lebens Strom,
Den jetzt allein die Götter trinken, schlürfen.

Als er gesprochen, reichte voll Entzücken
Die Hand ihm Athor: Ja der Alte ganz
Nun bist du wieder, laß ans Herz dich drücken!

Zwar dessen, was du sprachst, nicht Alles fass' ich,
Stets höhern Flug, als meiner, nahm dein Geist;
Allein du weißt: Das müß'ge Ruhen hass' ich.

Nun soll des Krieges Lärm das Ohr betäuben
Und von den Schlachtgefilden himmelwärts
Der Wirbelstaub des Kampfgetümmels stäuben.

Die Schiffer ruderten ans Stromgestad,
Und schon nach kurzer Rast begab sich Memnon
Zu dem Palast des Königs auf den Pfad.

Sei mir willkommen, rief mit freud'gem Gruße
Ihm Rhamses zu; nicht gönne deinem Schwert,
Du bester meiner Feldherrn, länger Muße.

Voran laß meinen Heeresreih'n es flammen;
Für dich ist kein Ersatz; seitdem du fern,
Sank durch Empörung halb mein Reich zusammen.

Und Tag für Tag aus Norden und aus Osten,
Aus Syrien und Arabien kommen mir
Von Volksaufständen unwillkommne Posten.

Als er dann hörte vom Erob'rungszug,
Den Memnon plante, rief er: Heil dir, Kühner!
Ich preise deines Geistes Adlerflug.

Bereit steht schon zum Kampf mit den Asiaten
Ein Heer, allein ein größres, wie die Welt
Noch keines sah, ist noth für deine Thaten.

Heran von meines Reiches fernsten Grenzen
Ruf' ich die Krieger, von des Nordens Meer,
Bis wo des Mondgebirges Gipfel glänzen.

Bald auch die dichtgeschaarten Heeresmassen,
Die auf des Herrschers Ruf sich sammelten,
Vermochte nicht die Riesenstadt zu fassen.

Rings, wo die bleiche Wüste sich erstreckt,
Wie wo, vom Nil benetzt, die Felder grünen,
Ist alles Land mit Kriegern überdeckt.

Ein jeder Tag bringt neue wilde Schwärme,
Geweckt aus ihrem Schlummer wird die Nacht
Vom Panzerklirren und vom Waffenlärme.

Es tummeln sich die Kampfbegier-Entbrannten,
Auf Dromedaren Die und Die zu Fuß,
Auf Rossen Andre und auf Elephanten,

Die Einen nackt und die im Erzgewande,
Gelb Diese wie der Sand an ihrem Meer,
Und Jene braun vom Wüstensonnenbrande.

Wie unabsehbar so das Heer die Flächen
Rings um die hundertthor'ge Stadt erfüllt,
Erscheint der Tag, zum Kriegszug aufzubrechen,

Und allen Priestern läßt der König künden,
Daß sie, der Götter Segen zu erflehn,
Die Opferglut auf den Altären zünden.

Zum großen Tempel des Osiris wallen
Die Wohner Thebens bei der Cymbel Ruf,
Nicht Raum für alle ist in seinen Hallen.

Am Boden liegen dichtgedrängt die Beter,
Auf an den Säulen klimmen Jünglinge,
Und Kinder auf die Schultern ihrer Väter.

Der Hymnen Sang, hinhallend längs der Wände,
Steigt an den Pfeilern auf zum hehren Dach,
Sich wiegend auf dem Rauch der Opferwände.

Die Flügelstiere all, die ungeheuern
Sphinxbilder und die Götter von Porphyr
Glühn dunkelroth beleuchtet von den Feuern.

Lebendig an den Tempelmauern werden
Die Zeichenschriften in dem Widerschein
Der Glut, die aufsteigt von den Flammenherden.

Von seinem Thronsitz hoch schaut durch die Wolke
Des Myrrhenrauchs, der durch das Heiligthum
Hinwallt, der König nieder zu dem Volke.

Zum Zug gerüstet schon im Kriegerkleide
Unfern nimmt Memnon Platz, zu Häupten ihm
Ein Baldachin aus Taprobana's Seide.

Als nach und nach verklungen die Gebete,
Die Hymnen sind, gibt Rhamses den Befehl,
Daß seiner Feldherrn bester vor ihn trete.

Und also spricht er: Mächt'ger Feindbezwinger,
Wenn wieder du vor meinem Thron erscheinst,
Preis' ich dich als des großen Werks Vollbringer.

Bis dorthin, wo aus ihrem goldnen Zelt
Die Morgenröthe tritt, die Völker alle
Sollst du mir unterwerfen, kühner Held!

Siebenter Gesang.

Als an des Himmels Rand mit erstem Glimmen
Ein matter Schimmer schlich, durchs Lager hin
Ertönten schmetternd der Drommeten Stimmen.

Und wie, von ihrer Schlummerstatt erstanden,
Die Morgenröthe leuchtend sich erhob,
Begann des Heeres Menschenflut zu branden.

Memnon, den schon der frühe Tagschein weckte,
Trat aus dem Zelt, indem der Mutter er
Die Arme sehnsuchtsvoll entgegenstreckte.

Dann schwang er sich aufs Roß, zwei Fahnenträger,
Die Banner hebend, sprengten vor ihm her,
Und Zinkenbläser folgten, Paukenschläger.

Die Elephanten rückten vor, ein jeder
Mit goldnem Sessel prangend; sein Gebrüll
Vermengte sich mit dem Geroll der Räder;

Dann folgten fürchterliche Sichelwagen,
Die, wenn sie rings die Schaaren niedermäh'n,
Entsetzen in der Feinde Reihen tragen,

Und die von Ort zu Ort geführten Thürme,
Aus denen allhin, Donnerkeilen gleich,
Geschosse fliegen durch die Schlachtenstürme,

Drauf Nubiens Söhne, Schwinger wucht'ger Keulen,
Die eher froh nicht sind, als wenn um sie
Die Luft erbebt von der Erschlagnen Heulen,

Die Wohner dann der meerumspülten Syrten,
Vor denen Angst der Kühnsten Herz durchschlich,
Wenn nur die Sehnen ihrer Bogen schwirrten,

Der Garamanten wundersame, fremde
Gestalten, die nur mit dem Lendengurt,
Und die im schmucken Eisenmaschenhemde,

Drauf Austurianer, die den Fangstrick schwingen —
Dem Flieh'nden weh, wenn ihn ihr Wurf ereilt
Und sie den Knoten ums Genick ihm schlingen!

Der eine Zug ging über jene Brücke,
Die hin nach Asien die Natur gebaut,
Daß er nach Syrien gegen Norden rücke;

Den andern Flügel führte, weil so näher
Arabien erreicht ward, Memnon selbst
Auf Schiffen übers Meer der Erythräer.

Und wo der Aufruhr eben noch geflammt,
Nun streckten bang bei der Aegypter Nahen
Die Waffen die Empörer allgesammt.

Aus Hira und der Nabathäer Reichen
Vor Memnon traten Abgesandte hin
Und brachten ihm der Unterwerfung Zeichen.

Ihm boten Weihrauch die Sabäerlande,
Der Libanon ihm seiner Schachten Erz
Und die Phönizier purpurne Gewande.

Bald durch die Auserles'nen jener Stämme
Gewachsen, höh're Wogen schlug sein Heer,
Dem Meer gleich, wenn es überbraust die Dämme;

Vom Küstenstriche, wo aus fetten Schollen
Die Ernte sproß, dem Sonnenaufgang zu
Ergoß sich seine Flut, hoch angeschwollen.

Die Wüste nimmt es auf, die wasserlose,
Wo über ihm in Wirbeln hoch der Sand
Emporgethürmt wird durch des Sturms Getose.

In den Cisternen ist versiegt das Naß,
Ein Tropfen kaum labt jedes Kriegers Lippe;
Rings dürres Strauchwerk nur, kein Hälmchen Gras.

In Hügel, die von Ort zu Ort sich wälzen,
Versinkt der Fuß; die Glut der Sonne droht
Der Schwerter und der Lanzen Stahl zu schmelzen.

Ein frischer Hauch erhebt, ein Lebenswecker,
Sich endlich da von Osten her, dem Sand
Der Wüste folgen grünbesäte Aecker.

Mit Tamarisken und mit Buchs bewalden
Die Hügel sich; der Euphrat wälzt die Flut
Im breiten Bett hin an belaubten Halden.

Ein Lager läßt zur Rast nach den erlittnen
Mühsalen Memnon schlagen, und des Ruh'ns
Erfreu'n das Fußvolk sich wie die Berittnen.

Doch bald kommt Kunde durch die Landbewohner:
Unferne steh' ein mächt'ges Heer, den Weg
Zu hemmen in das Land der Babyloner.

Und so zu Memnon spricht ein Abgesandter:
Willst du, daß deine Mannen und du selbst
Ein Fraß der Tiger werden und der Panther?

Wo nicht, so wende dich zu schleun'ger Flucht!
Von Himmelsrande sind zu Himmelsrande
Erfüllt mit Kriegern Eb'ne, Berg und Schlucht.

Der Herr der Babyloner und Assyrer
Mehr, wisse das, als du der Krieger hast,
Hat er der Feldherrn und der Heeresführer.

Antwort gab Memnon: Prahlerischer Pocher,
Zu dem, der dich entsendet, sprich: Befrei'n
Würd' ich dies Volk von seinem Unterjocher.

Der Schwerter hab' ich, Sichelwagen, Lanzen,
Der Elephanten und der Rosse mehr
Als Stäubchen in der Sonne Strahlen tanzen.

Verbluten soll eu'r Heer an unsern Hieben
Und hoch von eures Königs Reich der Staub
Von seiner Hauptstadt zu den Wolken stieben.

Befehl zum Aufbruch gab er seinen Schaaren,
Und bald auch ließ der Feinde Lager sich,
Zelt neben Zelt weithin gedrängt, gewahren.

Gewaffnete bedeckten das Gefilde
Und hüpfend hin von Ort zu Orte glitt
Der Glanz der Helme, Harnische und Schilde.

Ein Wall war aufgethürmt mit hohen Warten,
Von denen Wurfgeschütze schußbereit
Toddroh'nd den Kommenden entgegenstarrten.

Zum Angriff bei der Zinken Schmettertönen
Mit seiner Reiterschaar sprengt Memnon vor,
Athor folgt nach mit Aethiopiens Söhnen.

Rückwärts wälzt sich bei ihrem Angriff schäumend
Der Babylonier Flut, indeß dahin
Durch sie die Rosse stürmen, hochaufbäumend.

Wo sie im Keile durch die Feinde brechen,
Bedeckt mit Leichenhaufen sich der Weg,
Der Grund wird überströmt von blut'gen Bächen.

Das rothe Naß bespült bis zu den Knöcheln
Der Elephanten Fuß; krank wird die Luft
Von der Erschlagnen Wehgeschrei und Röcheln.

Entsetzensruf ertönt in dem geballten
Gewühle, wo die Sichelwagen nah'n
Und mäh'nd ein Erntefest des Todes halten.

Mit Jubel auf dem schwarzen Renner sprengte
Athor, Tod rechts und links verbreitend, hin,
Wo sich der Feinde Schaar am dichtsten drängte.

Er lachte, wenn um ihn die Angstverstörten
In wirren Haufen auseinander floh'n,
Sobald sie seiner Keule Sausen hörten.

Sah er von ferne Memnons Helmbusch fliegen,
Hieb er sich durch das wogende Gedräng
Den Weg zu ihm; die Beiden mußten siegen.

Herangetragen werden durch den Schwall
Der Feinde auf der Dromedare Rücken
Die Schlachtenthürme an den Lagerwall.

Indeß von oben dicht gleich Hagelschlossen
Die Pfeile fliegen, bald erkracht sein Bau
Vor der Aegypter mächtigen Geschossen.

Er wankt und sinkt, umsonst ist's, ihn zu stützen,
Felssteine schmettern, Blöcke von Granit
Ihn hin, geschleudert von den Wurfgeschützen.

Verzweifelnd wenden Babyloniens Krieger,
Einander überstürzend, sich zur Flucht,
Nur wenige entgehn dem Schwert der Sieger.

Dann weiter führt in Eb'nen hin und Thälern
Memnon das Heer; von all den Waffen blinkt
Da, wo es zieht, das Land, als wär' es stählern.

Halt machen ließ er, als der Abend nahte,
Wo auf das ungeheure Babylon
Sein Blick hinglitt von eines Hügels Grate.

Paläste, Tempel sieht er unermessen
Am Silberstrom des Euphrat hingestreckt
Und Schlösser zwischen Hainen von Cypressen,

Und Riesenthürme, die zur Sonne ragen,
Nicht Menschenbauten, Berge scheinen sie,
Die auf der Stirn des Himmels Wolken tragen.

Zu Athor spricht er da: In meinen Sinnen
Fühl' ich ein Schwindeln, alles das zu schaun;
Die Wälle sieh mit den gewalt'gen Zinnen,

Die Gärten, die auf hängenden Terrassen
Hoch in den Lüften schweben, das Gewirr
Von weitgedehnten Plätzen, Märkten, Gassen!

Nur Theben mißt von allen Erdenstädten
Mit dieser sich! Mit ihrem Häusermeer
Ist sie dem Himmel gleich, dem sternbesäten.

In Fernen, die dem Blicke nicht erreichbar,
Zieht sie sich hin, dem kühnsten Klimmer selbst,
Glaubst du, sei'n ihre Mauern unersteigbar.

Noch hat in ihre Thore einzudringen
Kein Feind bisher vermocht; bei Ammon-Ra!
Mein Leben setz' ich dran, sie zu bezwingen.

Achter Gesang.

Berichtet ward dem Memnon so von Spähern:
Kein Krieger ist zu schaun rings um die Stadt,
Den Mauern kannst du ohne Kampf dich nähern.

Und weiter rückte längs der Uferhügel
Des Euphrat mit des Heeres Kern er vor;
Zu Seiten zogen ihm die beiden Flügel.

Und Babylon, sich von des Stromes Borden
Ringshin vertheilend, schloß Aegyptens Heer
Von Ost und West, von Süden ein und Norden.

Hoch auf den Mauern fluteten die Banner
Des Königs Belus mit dem Adlerbild;
Bei jedem hielten Wache Bogenspanner.

Von Kriegswerk, Speeren, Schwertern, Lanzen starrten,
Von Tartschen, Helmen der Gewaffneten
Die Zinnen alle und die Festungswarten.

Einlaß verlang für dich am großen Thor —
Befehl gab also Memnon einem Herold —
Und meine Botschaft trag an Belus' Ohr.

So sprich zu ihm: Entsage deiner Krone,
Verzicht' aufs Reich, erhoffen magst du dann,
Daß der Aegypter Feldherr deiner schone.

Empor von deiner Hauptstadt Dächern lecken
Soll sonst die Flammenlohe und mit Schutt
Und Trümmern deine Leiche überdecken.

Der Herold ging, und frei Geleit gewährt
Ward ihm vom Feind bis zu des Königs Throne;
Zu Memnon sprach er dann zurückgekehrt:

Empfangen hat der König mich mit Stolz;
Noch immer hält er sich für unbesiegbar,
Obgleich sein Heer zu Nichts zusammenschmolz.

Er rief mir zu: Hinweg, ich werd euch trotzen,
So lang die Mauern Babylons noch stehn
Und meine Speicher noch von Vorrath strotzen.

Alsbald sodann, daß für den Morgen alle
Kriegsführer sich zum Sturme rüsteten,
Ließ Memnon künden bei Drommetenschalle.

Und kaum, daß sich der Tag mit mattem Streife
Am Himmel hob, umschlossen war die Stadt
Vom Heere dicht, so wie von ehr'nem Reife.

Auf die Belag'rer flogen, von den Mauern
Herabgeschleudert, Pfeile ohne Zahl
Wie Tropfen aus Gewitterwolkenschauern.

Allein auf der Kameele Rücken schafften
Kriegsknechte ungeheure Leitern her
Und legten an den Wall die riesenhaften.

Von allen Seiten klommen auf den Sprossen
Aegyptens Helden auf, ob oben her
Sich Speere, Steine auch auf sie ergossen.

In jähem Sturze wohl hinabgeschmettert
Wird ihrer Mancher, doch wenn Einer fällt,
Ein zweiter, dritter folgt, der aufwärts klettert.

Es wächst und schwillt der Sturm, Fuß fassen oben
Die vordersten, Mann drängt sich dicht an Mann;
Hin längs des Walls beginnt der Kamp zu toben.

Der Ersten einer auf dem Mauerkranze,
Das Schwert hoch in der Faust, steht Memnon da,
Es strahlt sein Haupt im goldnen Morgenglanze.

Schaar hinter Schaar klimmt, Leiter neben Leiter,
Dem Feldherrn nach, im Kampfe Leib mit Leib
Verstrickt sind Babylons, Aegyptens Streiter.

Und wie der Heerschwarm sich vertausendfältigt
Nach oben wälzt, wankt den Belagerten
Der Muth, die Waffen strecken sie, bewältigt.

Vom Mauerdach des König Belus Fahnen
Reißt Athor; Memnon aber führt das Heer
Hinab, den Pfad sich durch die Stadt zu bahnen.

Vorbei an Reihen prächtiger Paläste
Durch vielgewundne Straßen hin gelangt
Er zu des Herrschers thurmgekrönter Veste.

Dort würden neue Kämpfe ihn erwarten,
Meint er, doch öde scheint der Bau, träg stehn
Die Wurfgeschütze in den Mauerscharten.

Da prasselnd aus dem Dache schlagen Flammen,
Rauch folgt und dicker Qualm, der Bau erkracht,
Schon eine Zinne stürzt, ein Thurm zusammen.

Plötzlich hervor an einer Mauerbrüstung
Tritt Belus, in der Hand das Reichspanier,
Das Haupt behelmt, in voller Waffenrüstung.

Er ruft, indessen Asche ihn umstiebt:
Verlassen haben Alle mich, doch seht nun,
Wie sich der Herrscher Babylons ergibt!

So Er, und, von der Feuersglut verschlungen
Verschwand er, donnernd stürzte das Gebäu,
Nur noch aus Trümmern leckten Flammenzungen.

Hin durch die Straßen streiften einzeln Banden
Von Kriegern, die für Belus' Sohn das Reich
Begehrend, noch dem Sieger widerstanden.

Dann streckten nach und nach auch sie die Waffen,
Und von dem Heere der Erob'rer ward
Die weite Stadt zum Lager umgeschaffen.

Ein Schloß war von Jahrhundert zu Jahrhundert,
Seit es die mächt'ge Königin gebaut,
Als der Semiramis Palast bewundert.

In Gärten lag's, die hoch in Lüften hingen
Und, Stufe über Stufe aufgebaut,
Mit Frühlingsgrün und Blüthen es umfingen.

Das auf porphyrner Säulen Knauf erhöhte
Marmorne Dach, die Thore leuchteten
Weithin im ersten Strahl der Morgenröthe.

Entlang den Wänden standen Fabelthiere
Mit Adlerkrallen und des Löwen Haupt,
Einhörner und granitne Flügelstiere.

Als Sitz erkor sich nach der Hauptstadt Falle
Memnon dies Schloß und ordnete ein Fest
Zur Siegesfeier in der großen Halle.

Um alle Säulen schlangen Blumenkränze
Sich bis ans Dach empor, es duftete
Der Saal so wie ein Rosenhain im Lenze.

Die Feldherrn nahten sich in Prachtgewändern,
Das Köstlichste bot ihnen dar der Wirth,
Was nur gedeiht in Asiens weiten Ländern.

Der Schein von hundert Fackeln ließ das Dunkel
Entfliehn, in den Pokalen sprudelte
Des Euphrat Wein mit röthlichem Gefunkel.

Da schritt ein Sänger durch den Schwarm der Gäste,
Und Memnon rief: Sei uns willkommen! wo
Kein Lied ertönt, da fehlt dem Fest das Beste.

Indessen alle um ihn her sich reihten,
Die Leier nahm der Sänger untern Arm
Und hub zu singen an beim Klang der Saiten:

Einst wandelnd in Astarte's heil'gem Haine
In Morgenfrühe fand die Priesterin
Ein holdes Kind, am Boden lag die Kleine.

Rings aus den Lorbeer-, aus den Myrtenlauben
Herflatternd, trugen Körner ihr zur Kost
Und süßen Seim herbei die Turteltauben.

Die Priest'rin nahm das Mädchen aus dem Garten
Und zog im Heiligthum sie liebreich auf
Und weihte zum Altardienst sie Astarten.

Zur Jungfrau nach und nach erwuchs die Holde;
Tiefklar war wie des Tempels heil'ger See
Ihr Aug', ihr Haupt umwallt vom Lockengolde.

Semiramis, so nannte sie die Pfleg'rin,
Ward streng behütet, doch oft insgeheim
Den nahen Wald durchstreifte sie als Jäg'rin.

Von ihrem Reiz ward Ninus, der Gewalt'ge,
Der sie auf einem Jagdzug sah, bestrickt
Und führte mit sich fort die Schöngestalt'ge.

Den Thron ließ er sie neben sich besteigen,
Doch über ihn bald schwang sie sich empor
Und nahm das Reich für sich allein zu eigen.

Von Land zu Land trieb in Erob'rungszügen
Sie Herrschbegier, der Erdkreis sollte sich,
Der grenzenlose, ihrem Frohndienst fügen.

Vom Schlachtfeld dann zu ihrer Schlösser Sälen
Rückkehrte sie, um für der Feste Lust
Am Spiegel ihrer Locken Flut zu strählen.

Und neu vom Putztisch fort mit Thatendürsten
Zum Kriege stürmte sie; vor ihrem Schwert
Erlagen Irans und der Inder Fürsten.

Aus unserm Abend, wo der Tag im matten,
Gebrochnen Schein nur dämmert, zog sie's fort,
Es litt sie nicht in diesem Land der Schatten.

Mit Babyloniens und Assyriens Söhnen,
Als Heer sie um sich sammelnd, brach sie auf,
Zur Königin des Ostens sich zu krönen.

Gen Morgen zu des Lichtes ew'gen Reichen
Vordringen wollte sie, vor deren Nacht
Der Sonne hellste Strahlen selbst erbleichen,

Zum leuchtenden Palast, wo neugeboren
Der junge Tag im fernsten Orient
Hervortritt aus des Morgens goldnen Thoren.

Rastlos voran auf ihren Siegesfahrten
Von Land zu Lande stürmte sie und zwang
Die Völker all, daß sie sich um sie schaarten.

Und weit und weiter dehnten unbegrenzte
Erdstriche sich gen Morgen vor ihr aus,
Und heller ward das Licht, das sie umglänzte.

Durch Myrrhenrauch, der sie in allen Winden
Umstob, kam sie in immer hellern Tag,
Vor dem des Adlers Augen selbst erblinden.

Das Heer blieb hinter ihr zurück mit Zagen,
Allein zu immer reinerm Morgenglanz
Fortrollte sie auf ihrem Siegeswagen.

Im fernsten Orient zuletzt verschwunden
Ist ihre Spur. Wo sie geblieben sei,
Kein Seher hat vermocht es zu erkunden. —

Der Sänger so; und um ihn her war Schweigen.
Dann kamen holde Mädchen, kranzgeschmückt
Und schlangen durch die Halle ihren Reigen.

Doch Memnon sah nicht nach den Tänzerinnen,
Des Liedes denkend, das verklungen war,
Saß er gesenkten Haupts in tiefem Sinnen.

Neunter Gesang.

Kurz streckte Memnon nach dem Gastgebot
Zum Schlummer sich, da, um sein Lager flammend,
Erweckte wieder ihn das Morgenroth.

Indeß den Frühtrank ihm in goldnem Becher
Ein Sklave darbot, gleiten ließ den Blick
Er abwärts über das Gewirr der Dächer.

Tief unten in der Stadt, der ungeheuern,
Auf allen Plätzen loderte die Glut
Von der Altäre Morgenopfer-Feuern.

Es leuchteten die Riesentempel Baals,
Die Mauerthürme, der Paläste Zinnen
Im Widerschein des ersten Sonnenstrahls.

Erwachend regte sich von Haus zu Hause,
Von Markt zu Markt das Leben, und empor
Zu Memnon stieg sein mächtiges Gebrause.

Von Thor zu Thor auf den gewalt'gen Quadern
Der Straßenzüge strömte, flutete
Es hin durch Babylon in tausend Adern.

Die Führer ließ der Feldherr dann entbieten,
Daß des besiegten Reichs Geschick mit ihm,
Den Plan des weitern Heerzugs sie beriethen.

Zu Athor sprach er drauf, als sie gegangen:
Nicht lange Rast gestatten kann ich mir,
Denn mächtig weiter treibt mich das Verlangen.

Allein die weisen Priester der Chaldäer
Erst will ich fragen nach der Sterne Stand;
Ruf mir zu Mitternacht die heil'gen Seher.

Hinweg schritt Athor; um die erste Wache
Stieg Memnon, daß er jener wartete,
Empor dann zu des Hauses Säulendache.

Nach dem zu seinen Häupten ausgespannten
Gewölb des Himmels sah er auf, an dem
Als ew'ge Lampen Mond und Sterne brannten.

In wallendem Gewand, in ihrer Mitte
Der Oberpriester, traten jene drauf
Zu ihm heran mit feierlichem Schritte.

Ich weiß, sprach er, ihr lest als Sternenkenner
Die Bilderschrift dort oben wie ein Buch;
So gebt mir Antwort denn, ehrwürd'ge Männer.

Dorthin, wo an dem fernsten Weltgestade
Der junge Tag emporsteigt, geht mein Zug;
Sprecht, wird mich Glück begleiten auf dem Pfade?

Ernst schauten ihm ins Angesicht die Weisen
Und hoben forschend ihren Blick, damit
Sie Antwort läsen in den Himmelskreisen.

Drauf sprachen sie: Den Baal anfleh'n wir brünstig
Um deine Wohlfahrt; doch die Sterne stehn,
Erfahre das, für was du sinnst nicht günstig.

Trüb in das Widderzeichen eingetreten
Glimmt Astaroth, und bleicher Nebeldunst
Verhüllt die andern leitenden Planeten.

Doch, Feldherr, dürstet dich nach Licht und Helle,
So brich ins Nordgebirge auf; dort fließt
Im Land der Finsterniß die Lebensquelle.

Es fand dahin, wie Viele auch sich mühten,
Der Erdgebornen Keiner noch den Weg,
Weil Geister jenes Landes Grenze hüten.

Doch dir, wenn uns nicht Trug den Sinn umsponnen,
Gelingen wird die Fahrt; geleiten mag
Der Unsern Einer dich zu jenem Bronnen.

Wird dir's gegönnt, von seiner Flut zu trinken,
So wird von deinem künftigen Geschick
Die Hülle auch vor deinen Augen sinken.

Nachdem sie dann ein Opfer noch gezündet,
Fort schritten sie und Memnon blieb allein,
Dem nachzusinnen, was sie ihm verkündet.

Er saß den Rest der Nacht versenkt in Brüten
Und war noch ohne Schlaf, als wiederum
Empor am Himmel rothe Streifen glühten.

Zu sich berief er dann die Heeresleiter
Und sprach: Ich zieh' hinweg, doch kehre bald;
Nur Athor sei mit Wen'gen mein Begleiter.

Mein Chonsu, du, bis daß ich wiederkehre,
Denn dich als einsichtsvoll hab' ich erprobt,
Gebiete hier in Babylon dem Heere!

Mit Athor drauf und einer Schaar Getreuer,
Der Priester von Chaldäa ihm voran,
Brach Memnon auf zu seinem Abenteuer.

Durch Wüsteneien und in unwegsamen
Einöden lange zogen sie dahin,
Bis sie in üpp'ge Hügellande kamen.

Entgegen ihnen wälzt' an grünen Borden
Vorbei ein Bergstrom die beschäumte Flut,
Und frische Lüfte wehten her von Norden.

Vor ihnen bald und an den Seiten hoben
Sich ungeheure Berge himmelan,
In Wolken schwanden ihre Gipfel oben.

Und Wälder, deren Zweige sturmgeschwungen
Zu ihren Häupten rauschten, schlossen sie
In ihrer Schatten ew'ge Dämmerungen.

Hoch stiegen sie und höher, kaum zu haften
Vermocht' ihr Fuß am steilen Felsenrand,
Zu dessen Seiten grause Schlünde klafften.

Schon über ihnen war zu sieben Malen
Der Mond von Licht in Dunkel hingerollt,
Da wurden matter stets die Tagesstrahlen.

Gewalt'ge Wälder drängten dicht und dichter
Sich um sie her, nur einzeln zitterten
Durch ihre Zweige noch verirrte Lichter.

Durch Schluchten kamen dann die kühnen Klimmer,
Die seit der Welt Geburt kein Fuß betrat;
In Nacht erlosch des Tages letzter Schimmer.

Heran zu ihrem Ohr drang — und in Pausen
Zurückgetönt ward von der Schlucht der Schall —
Von einem Wassersturz das dumpfe Brausen.

Zu Memnon sprach der Seher da: Wir nahen
Der Lebensquelle, dem geweihten Strom,
Den nie noch eines Menschen Augen sahen.

Als erster schreite du des Wegs nach vorne!
Ich mit den Andern bleibe hier; nach dir
Erst dürfen schöpfen wir vom heil'gen Borne.

Wie jener sprach, that Memnon; mächt'ger hallten,
Indeß er vorwärts schritt, von dem Gebraus
Des Wassers rings die Klüfte und die Spalten.

Und als er mehr und mehr emporgeklommen,
Sah er von wunderbarem Dämmerlicht
Die Höhen und die Thäler angeglommen.

Ins tiefe Nachtblau ragten mit beeisten
Felszacken riesenhafte Berge auf,
Um deren Häupter die Gestirne kreisten.

Am Rand des Stroms, mit dessen Naß die Lippe
Er netzen wollte, stand ein Säulenhaus,
Das überm Abgrund hing auf einer Klippe.

Eintrat er in den Tempel, der vom Schwalle
Der stürzenden Gewässer zitterte;
Im Kreise saßen Priester in der Halle,

Und vorn des Quelles junger Hüter, Chider,
Auf seiner Stirn ein frühlingsgrüner Kranz,
Von weißem Lichtgewand umhüllt die Glieder.

Als Memnon eintrat, auf der Wogen Rollen
Glitt ihm das Auge hin, wie sie vorbei
Am Heiligthum sich wälzten hochgeschwollen.

Hernieder wallt' und brauste aus der fernen
Unendlichkeit die silberklare Flut;
Zu strömen schien sie aus des Himmels Sternen.

Da um ihn her begannen leise, leise
Die Lüfte sich zu regen; ein Gesang
Quoll von dem Mund der priesterlichen Greise.

Und wie der Wasser Rauschen mit den Klängen
Des Chors sich mengte, fühlt' er sich den Ton
Wie Thau des Schlafs an seine Wimpern hängen.

Noch war ihm, daß die Schale, randgefüllt
Mit dem geweihten Naß, ihm Chider reichte;
Von Schlummer ward sein Auge dann umhüllt.

Lang lag er reglos noch, da er erwachte;
Er glaubte, tiefer sei die Finsterniß
Um ihn, als sonst sie auf der Erde nachte.

Im Haupte war's ihm dumpf; er fühlt' ein Hämmern
In seinen Schläfen; erst allmählig dann
Vor seinem Blick begann es matt zu dämmern.

Da hört' er Klang von Stimmen, die ihm riefen;
Gebrochen von den Bergeswänden drang
Er nah und näher aus der Felsschlucht Tiefen.

Ja deutlich rufen hört' er seinen Namen,
Sein Auge schaute die Gefährten nicht,
Doch ihren Tritt erkannt' er, wie sie kamen.

Den Göttern dank ich's, daß wir dich gefunden!
Rief Athor, der ihm in die Arme sank,
Uns hatte langer, tiefer Schlaf gebunden.

Und der Chaldäer sprach: Ein Traum gewesen,
So scheint's, ist Alles, und getrogen hat
Die Schrift, die in den Sternen wir gelesen.

Was wir gehört, gesehn, verschwunden jetzt
Ist Alles, ehe von der Lebensquelle
Ein Tropfen nur die Lippen uns genetzt.

Zehnter Gesang.

Noch lange Monde ging durch düstre Schluchten
Der Wandrer Rückweg; Memnon fühlte schwer
Auf seinem Geist des Grames Bürde wuchten.

Er sprach zu Athor: Fruchtlos war die Fahrt;
Ob ich mein hohes Ziel erreichen werde,
Nicht, wie ich hoffte, ward's mir offenbart.

Verhüllt ist mein Geschick; von ungewissen
Lichtstrahlen wird's nur hie und da erhellt,
Dann neu erlischt der Schein in Finsternissen.

Doch mag die Welt sich mir entgegenstemmen,
Fest wie des Himmels Pol steht mein Entschluß,
Nichts soll mich auf dem Zug nach Osten hemmen.

Nicht enden wollten, schien's, die dunklen Klüfte,
Durch die der Pfad sich wand, in Dämmrung brach
Sich dann die Nacht, es klärten sich die Lüfte.

Daher von Mittag weht' es wieder milder,
Der Tag ging leuchtend auf, und wenn er sank,
Erhoben sich des Südens Sternenbilder.

Als drauf nach Babylon die Wandrer kehrten,
Entgegen ihnen drängten sich zum Gruß,
Des Wiedersehens froh, die Kriegsgefährten,

Und Chonsu sprach: O Fürst, fürwahr Jahrzehnte,
So dünkt mich, warst du fern; dem Himmel Dank,
Daß dich nicht Tod ereilt hat, wie ich wähnte.

Allein von einer Bürde gleich entlasten
Muß, Memnon, ich mein Herz vor dir: gefrommt
Hat deinem Heere nicht das lange Rasten.

So wie die Babylonier wurden weichlich
Aegyptens Söhne, in des Euphrat Thal
Gedeiht der Reben süßer Saft zu reichlich.

Statt sich im Werk der Waffen abzuhärten,
Vergnügten deine Krieger sich bei Mahl
Und Zechgelagen in der Hauptstadt Gärten.

Oft fand ich sie, und Drohungen vermochten
Nichts über sie, in üpp'ger Weiber Arm
Und Rosenkränze in das Haar geflochten.

Du gönne weiter nicht den Zeitvergeudern
Zum Ruhen Frist, die Schwerter lehre sie
Von neuem schwingen und die Lanzen schleudern!

Zu ihm drauf Memnon: Ja, nicht länger rosten
Laß ich den Stahl, so oft die Sonne steigt
Mahnt mich ihr Strahl zum weitern Zug nach Osten.

Wenn schlaff geworden hier im langen Frieden
Der Krieger Sehnen sind, zu ehr'ner Kraft
Will ich in Glut des Kampfs sie wieder schmieden.

Statthalter nun sei auf dem leergewordnen
Thronsitz hier für Aegyptens Herrscher du;
Neu mußt das Reich du als Verwalter ordnen.

In allen Landen Babylons die Schatzung
Erheb für Rhamses! Um dir Macht zu leihn,
Bleibt hier ein Theil des Heeres als Besatzung.

So tönt' aufs Neue durch der Hauptstadt Straßen
Der Zinken Erzruf an der Krieger Ohr,
Die schon des Waffenwerkes fast vergaßen.

Erschrocken rafften sie sich auf vom Pfühl
Und aus den Thoren wälzte gegen Osten
In dichten Schwärmen sich das Heergewühl.

Weit wie des Meeres unermess'nes Becken
That vor Aegyptens Kriegern wieder sich
Allhin die Wüste auf mit ihren Schrecken:

Die Stürme, die den Sand in Wirbelsäulen
Zum Himmel thürmten, und ums Lager her
Der gier'gen Wölfe und Hyänen Heulen,

Die Drachen, die in ihrer Oede hausen,
Die nächt'gen Geister, die in irrem Flug
Vorüberschwirrten, füllten sie mit Grausen.

Vorn zogen stets mit einer Schaar von Treuen,
Die noch die weiche Ruhe nicht entmannt,
Memnon und Athor, die zwei Männerleuen.

Allein zu folgen mit Drommetenstößen
Umsonst die Rückgebliebnen riefen sie,
Nichts konnte Muth in ihre Herzen flößen.

Rings um sie schwärmten räuberische Horden,
Bald Pfeile auf sie schleudernd, bald heran
Sich wagend, um zu plündern und zu morden.

Mit heiserem Gebell zum Fang die Zähne
Schon wetzend, schlich der Schakal ihnen nach,
Der Panther und die Würgerin Hyäne.

Verzweifelnd warfen sie hinweg die Waffen,
Die matten Glieder weigerten den Dienst,
Wenn sie versuchten sich emporzuraffen.

Verschlungen von des Sandes glüh'nden Wogen
Schon waren Viele, wie auf sie herab
Der Sonne tödtende Geschosse flogen.

Vom Himmelsdach, das oben fahl und bleiern
Verhängt von Dünsten hing, hernieder schoß
Auf die Gefallenen ein Schwarm von Geiern.

Auch wer noch fort sich schleppte, matt und matter
Blieb er zurück und hörte hinter sich
Des Raubgevögels nahendes Geflatter.

Memnon mit seinem Häuflein trotzte lang
Den Schrecknissen; doch nah und näher führte
Der Tage jeder ihren Untergang.

Verloren in dem ungeheuern Sandmeer
Nicht über ihnen durch den heißen Qualm
Erkennen konnten sie der Sterne Stand mehr.

Kein Tropfen, der erquickend sie besprengte,
Nur gift'ger Mehlthau rann auf sie herab,
Der brennend sich an ihre Lippen hängte.

Hierhin und dorthin wankten die Verirrten;
Da stießen sie, und Hoffnung wurde neu
In ihnen wach, auf einen Wanderhirten.

Aus seinen Schläuchen frisches Naß zu trinken
Gab er den Todesmatten — fernher sahn
Sie eisgekrönter Berge Gipfel blinken.

An kühlern Lüften, die von dort her bliesen
Ermannten sie sich neu, hoch, höher stets
Vor ihnen stiegen auf die Bergesriesen.

Die Wüste wich, sie sahen Fluren grünen
Und klare Bäche rinnen, wieder da
Von Sorge frei aufathmeten die Kühnen.

Ein Felsenstrom, den Frühlingsregen schwellte,
Lud sie an seine Ufer ein zur Rast;
Dort schlugen die Ermüdeten die Zelte.

Zuerst war Memnon lang wie ein Betäubter;
All der Verlornen denkend ließ den Blick
Er gleiten über seiner Krieger Häupter.

Er dachte trauernd an des ganzen stolzen
Heerzuges Untergang, wie so in Nichts
Das mächt'ge Kriegsgewimmel hingeschmolzen.

Lang hielt der Schmerz, der in der Brust tief innen
Ihm nagte, auf dem Mund das Wort zurück,
Dann rang er sich empor aus seinem Sinnen.

Und zu den Andern, die im Kreis sich setzten,
Sprach er: Von all den Hunderttausenden
Nur blieben wir zurück, die einz'gen, letzten.

Das Welterob'rungsschwert ist uns gebrochen,
Nicht an des Rhamses Reich, wie ich bisher
Gewollt, kann ich den fernen Osten jochen.

Doch dorthin noch, wo sich der Himmel lichtet,
Wenn mit dem ersten Roth die Frühe steigt,
Ist all mein Sinnen unverrückt gerichtet.

Wollt ihr euch mir gesellen, wohl willkommen,
Ihr Wackern, sollt ihr auf der Fahrt mir sein;
Doch ist von Zagniß euch die Brust beklommen,

Scheut ihr die Müh'n und drohende Gefahr,
Allein auch, und ich will euch drum nicht grollen,
Zieh ich von dannen ohne Kriegerschaar.

Athor rief aus: Auf keinem deiner Züge
Hab' ich gefehlt; ich folge dir, ob auch
Die Erde gleich dem Meere Wellen schlüge.

Und bräch' der Himmel über uns zusammen,
So fielen ein die Andern, führ' uns hin,
Von wo des Morgens erste Strahlen flammen.

Wohlan, rief Memnon, auf den edlen Rossen,
Die wir gerettet auf der Wüstenfahrt,
Brecht in der Frühe mit mir auf, Genossen!

So zogen sie durch Irans Sonnenlande,
Durch grüne Bergesthäler hin, auf die
Der Alburs niederschaut im Schneegewande.

Von Memnons Mißgeschick und Heldenthume
Voraufgeflogen war die Botschaft ihm,
Sein Name scholl von jedem Mund mit Ruhme.

Gefeiert ward er von der Sänger Liede,
Und in den Reichspalast im alten Balkh
Lud Chosru ihn als Gast, der Kajanide.

Sei mir gegrüßt, du kommst zur guten Stunde,
Sprach er, stolz würd' ich sein, berühmter Held,
Geselltest du dich meiner Tafelrunde.

Begleiten mußte Memnon ihn zum Saale
Und nahm, des Reiches Große um ihn her,
An des Beherrschers Seite Platz beim Mahle.

Gesang erscholl beim sanften Ton der Flöten,
Der Harfen Klange zu der Helden Preis,
Die zu den Sternen Irans Ruhm erhöhten.

Wein in die Becher gossen junge Schenken.
Und Chosru sprach: Unsterblich, Memnon, wirst
Du leben in der Menschen Angedenken.

In unserm Sonnenreich der Helden viele
Seit Dschemschids Tagen hatten wir; noch tönt
Ihr Name zu der Sänger Saitenspiele.

Seitdem vom Götterberge meine Ahnen
Zur Erde niederstiegen, trugen sie
Bis in der Länder fernste uns're Fahnen.

Mit Schwert und Keule trieben sie der argen
Turanier Heere heim, daß sie sich bang
In ihrer Nordgebirge Nachtgraun bargen.

Doch bis ans Weltenende vorzudringen
Vermaß sich Keiner; es zu denken nur
Ermatten meinem Geiste schon die Schwingen.

O Held, so Großes zu vollbringen, glaub' es,
Die Himmlischen allein vermöchten es,
Doch gönnen sie es nicht dem Sohn des Staubes.

Verlockend schwebt vor dir dies Ziel, dies hohe;
Noch Jüngling bist du, doch mir bangt, dem Greis,
Daß Untergang dich auf dem Zug bedrohe.

Zum mind'sten hör' den Rathschlag, den ich gebe!
Versuchen will ich, eh du weiter ziehst,
Ob ich den Schleier vom Geheimniß hebe.

Daß ich des Dschemschid Weltenspiegel frage,
Ob dir die Fahrt gelingen kann, verweil'
An meinem Hofe bis zum Neurus-Tage.

Elfter Gesang.

Das Fest des neuen Jahres war gekommen,
Und freud'ges Leben regte sich in Balkh,
Sobald des Morgens erster Strahl erglommen.

Es blühten von des Frühlings holdem Kusse
Die Fluren, muntre Schaaren wiegten sich
Im reich geschmückten Nachen auf dem Flusse.

Der hehren Sonne flammten, der erlauchten,
Der Spenderin des Lebens und des Lichts,
Die Feuer, die auf allen Höhen rauchten;

Hin durch die Straßen, Kränze in den Händen
Und Weiheschalen, flutete das Volk,
Dem Gotte darzubringen seine Spenden.

Und Hymnensang erscholl zum Klang der Harfen,
Und Blumen flogen auf die Opfernden
Herab, die Mädchen von den Dächern warfen.

Da durch die Schaaren, die auf allen Pfaden
Sich wälzten, schritt zum Tempel Memnon hin,
Wohin der Herrscher Irans ihn geladen.

Mit der demantenblitzenden Tiare
In der Kajanier voller Herrscherpracht
Stand Chosru an des Ormuzd Festaltare,

Und Magier knieten, hundertjähr'ge Greise,
Den Blick nach oben im Gebet gewandt,
Um den Gebieter andachtvoll im Kreise.

Daß sie ihm Dschemschids Weltenspiegel brächten,
Gebot den Dienern Chosru und erhob
Das wunderbare Kleinod in der Rechten.

Und forschend in dem heiligen Krystalle
Fleht er zu Ormuzd, daß vom Auge ihm
Der Erdenblindheit trübe Binde falle.

Sodann zu Memnon sprach er: Nun erfahren
Sollst du, o Held, was mir der Gott vergönnt,
In diesem Wunderspiegel zu gewahren.

Mit ihren Reichen seit Beginn der Zeiten
Und ihrer Völker wimmelndem Gewühl
Seh' ich die Erde sich vor mir verbreiten.

Gen Osten dehnt der Raum sich ohne Grenzen,
Wenn Einen Himmel dieser Blick durchflog,
Noch einen zweiten, fernern seh' ich glänzen.

Zu Ormuzd fleh' ich, eine Wolkenhülle
Vor all das Licht zu breiten, denn mir senkt
Das Auge bang sich vor der Strahlenfülle.

Nach allzu Hohem trachte nicht, wer endlich
Und sterblich ist; entsage deinem Zug,
O Held, sonst trifft dich Unheil unabwendlich.

Memnon stand lange da, vertieft in Sinnen;
Dann sprach er: Dank, Erhabner, sag' ich dir,
Allein der Göttersprung ruft mich von hinnen.

An meines Vaters Grab ward mir verkündet,
Erfüllen werde sich mein Schicksal dort,
Wo sich des Frühroths erster Glanz entzündet.

Nochmals das Wort nahm Chosru: Möge dessen
Sich nichts erfüllen, was mir ahnt, o Held!
Allein dein Unterfangen ist vermessen.

Noch nahten sich, zum Abschied ihn zu grüßen,
Des Hofes Frau'n und streuten blitzende
Rubinen, Perlen hin zu Memnon's Füßen.

Vom Herrscher schied er dann, sich ihm verneigend,
Des Reiches Würdenträger gaben ihm
Taglang Geleit, ihm Huldigung bezeigend.

Dann weiter zog er in der Seinen Mitte,
Und Dörfer, Städte glitten volkerfüllt,
Und grüne Au'n vorbei an seinem Ritte.

Durch feuchte Niederungen, voll von Mooren,
Wand drauf der Weg sich unabsehbar hin,
Wo gift'ge Dünste auf den Sümpfen gohren,

Dann wiederum in üppig blüh'nden Thalen,
Durch Wälder, wo nur dämmernd durch das Laub
Herniederzitterten der Sonne Strahlen.

Drauf kündeten des fernen Ostens Kinder,
Die Baniane und der Mangobaum,
Daß sie gelangt sei'n in das Land der Inder.

Einst, als im Sinken war die Tagesleuchte,
Sprach Athor: Länger, Memnon, bann' ich nicht
Die Sorg' um dich, die ich bisher noch scheuchte.

Nicht heiter ist wie sonst dein Auge, Lieber,
Im Angesichte brennt dir rothe Glut,
Und deiner Schläfe Ader klopft im Fieber.

In diesem Thal laß uns die Zelte schlagen,
Und Rast uns gönnen, daß wir eher nicht
Den Aufbruch, als wenn du genesen, wagen.

Errichtet wurde an des Flusses Bette
Das Lager so und matt vom langen Ritt
Sank Memnon nieder auf die Ruhestätte.

Die Nacht durch neben ihm in treuen Sorgen
Hielt Athor Wacht; mit Dienerinnen trat
Dann in das Zelt ein junges Weib am Morgen.

Sie brachte Milch und Reis und Honigwaben
Den Fremdlingen: In Indien ist es Pflicht,
Daß jeden unserer Gäste so wir laben,

Und Gäste seid Ihr uns. Dort von den blauen
Gebirgen bis an diesen Strom beherrscht
Mein Vater Kusa dieses Landes Auen.

Sie wollte von den Speisen und dem Tranke
Dem Memnon bieten, doch das Haupt, zu ihr
Aufschaun'd und dankend, schüttelte der Kranke.

Er sah, wie er ihr in das Antlitz blickte,
Ihr Auge trüb umflort, die Wange bleich,
Und hörte Seufzer, die sie halb erstickte.

O Weib, sprach er zu ihr, du scheinst noch kränker,
Als ich zu sein; erflehn will ich für dich
Genesung von des Schicksals ew'gem Lenker.

Doch trägst du andres Leid, so laß mich's wissen.
Wenn ich gesundet bin, vielleicht kann ich
Dein Retter sein aus solchen Kümmernissen.

Allein umsonst, daß er auf Antwort harrte;
An seiner Seite stehen blieb sie erst,
Indem sie schweigend auf den Boden starrte.

Dann schritt sie fort, und bald, ob heißen Brandes
Der Tag auch glühte, trat mit einem Arzt
Ihr Vater Kusa ein, der Fürst des Landes.

Dem Kranken, daß des Fiebers Glut er kühle,
Legt auf die Stirne Jener frisches Kraut,
Und kniete sorgend neben seinem Pfühle.

Heilkundig bot der Somapflanze Säfte
Er ihm zu schlürfen und von ihm gepflegt,
Neu wachsen fühlte Memnon seine Kräfte.

Nachdem der Mond sich wiederum gerundet,
Bot er dem Fürsten seine Hand und sprach:
Dir dank' ich's, daß von neuem ich gesundet.

Und nun, o Fürst, vertrau mir, welch ein stummer,
Geheimer Gram an deiner Seele nagt,
Müh'n werd' ich mich, zu heilen deinen Kummer.

Das Wort darauf, nachdem er kurz gesonnen
Nahm Kusa: Zutrau'n, Fremdling, hat dein Blick,
Hat deiner Stimme Klang mir abgewonnen.

Geboren nicht in diesem Land, erst später
Hierher gekommen bin ich, im Gebirg
Des Nordens waren Hirten meine Väter.

Daß wir beim Morgenroth die heil'ge Flamme
Der Sonne zündeten, wir wußten nicht
Von anderm Götterdienst in unserm Stamme.

Allein nachdem der Vater mir gestorben,
Eng schien die Heimat mir, und hier das Thal,
Das mich als Herrscher grüßt, hab' ich erworben.

Den Bräuchen auch, wie dieses Landes Männer
Von Alters her sie üben, fügt' ich mich
Und wurde des Brahmanenthums Bekenner.

Mein eignes Unglück schuf ich so, ich Blinder,
Und meine Agra wird durch meine Schuld
Zum Tod geführt, das liebste meiner Kinder.

Ein Jüngling, der nicht fern hier auf die Weide
Die Herde trieb, fand Gunst vor ihrem Blick,
Und Liebe schwuren gegenseits sich Beide.

Doch ich, so niedern Gatten sich zu wählen
Vergönnt' ich nicht der Tochter; mein Geheiß
Zwang sie, sich einem Fürsten zu vermählen.

Ein Greis schon, nah dem Grabe, war ihr Gatte
Und ward kurz nach dem Tag vom Tod ereilt,
An dem mein Kind ich ihm verbunden hatte.

Nach der Brahmanen Satzung heischt der Erbe
Des Todten nun, daß auf dem Scheiterstoß
Die Witwe, meine arme Tochter, sterbe.

Verweig're ich, den Flammen sie zu weihen,
Erzwingen wird's der Wilde mit dem Schwert
Und Keinen find' ich, Hilfe mir zu leihen.

Mein kleines Heer wird er mit hundertfacher
Kriegsmacht bewält'gen — o wie rett' ich nur
Mein Kind vor diesem grimmen Widersacher?

Zwölfter Gesang.

Memnon, als er des Fürsten Wort gehört,
Rief aus: Vertrau auf mich, durch meine Krieger
Wird deines Feindes arger Plan zerstört,

Nur wenig Streiter hab' ich, doch in Waffen
Geübt sind sie, vermögen werd' ich bald
Zum Kampfe mich vom Lager aufzuraffen.

In Muth aufflammte neu bei Memnons Rede
Der Fürst und sprach: Wenn du voranziehst, Held,
Wag' ich mit meiner kleinen Schaar die Fehde.

Der Jüngling auch, dem ich mein Kind versagt,
Prahrada, wird sich unserm Heer gesellen;
Hier sein schon kann er morgen, wenn es tagt.

Beim nächsten Frühroth stand der Held gerüstet
Und rief den Seinen zu: Wohl, laßt uns sehn,
Wen es im Kampf uns zu bestehn gelüstet.

Heran zu ihm da stürzte, bleich von Wangen,
Die Fürstentochter Agra und rief aus:
Steh, Feldherr, ab von deinem Unterfangen!

Scheu diesen Feind, den übermächt'gen, wilden!
Dem Meer gleich, wenn er ausrückt, wogt sein Heer
Mit seinen Lanzen, Helmen, Schwertern, Schilden.

Vom Flug der Pfeile wird die Luft erdunkeln,
Zwingst du zum Kampf ihn, und der Speere Glanz
Durch sie wie Blitz durch Wetterwolken funkeln.

Die Tiger des Gebirges sind nicht grimmer
Als dieser Durga und sein Heer; wagt ihr
Den Krieg, dem Untergang entrinnt ihr nimmer.

Ihr alle werdet auf dem Schlachtfeld bluten,
Dann über eure Leichen wälzt der Feind
Heran sich, unser Land zu überfluten.

Den Wölfen gleich, die in die Hürden brechen,
Erwürgen sie, was lebt, und rothes Naß
Wird in den Strömen fließen, in den Bächen.

Hoch wird der Qualm verbrannter Hütten rauchen,
Schwer sein die Luft von Sterbender Geächz',
Die unter ihrer Mörderfaust verhauchen.

Ward dann dies Thal zum großen Leichenacker,
Leckt nur an der verkohlten Hütten Schutt
Die Flamme mit erlöschendem Geflacker,

Mich für das Wehgeschick, das es erduldet,
Verklagen wird das Volk alsdann: seht da
Das arge Weib, das alles das verschuldet.

Und wenn den Scheiterhaufen zu besteigen
Mich Durga zwingt, noch unter Flüchen wird's
Nach mir auf meinem letzten Gange zeigen.

Nein, aus der Scheide, Held, zieh nicht die Klinge!
In Flammen will ich sterben eh'r, als daß
Ich über unser Land dies Unheil bringe.

Drauf Memnon: Weib, nicht solchen Tod der Schrecken
Sollst sterben du. Todt will ich Durga hin
In seiner todten Krieger Mitte strecken.

Dann, wenn das Schlachtgewitter ausgetobt,
Kehr' ich zurück und führ' in deine Arme
Den Jüngling, welchem Treue du gelobt.

Da kam inmitten seines Kriegerschwarmes
Der Fürst heran und sprach: Wenn unser Zug
Mißlingt, was wird aus dir, mein Kind, mein armes?

Jenseits vom Strom schon eilends uns entgegen,
So ward mir kund, rückt Durga mit dem Heer,
Und Leichen thürmen sich auf seinen Wegen,

Bei deinem Oheim bleib; ein treuer Hüter
Wird, Tochter, er dir sein. Wir unterdeß
Entgegenziehen wollen wir dem Wüther.

Er ließ die Tochter in der Hut des Ohmes.
Geführt von Memnon ging der Kriegszug dann
Südwärts durchs Thal dahin jenseits des Stromes.

Prahrada mit noch andern Kampfgesellen,
Agra's Geliebter, auch stieß zu dem Heer,
Das Haupt des Uebermüthigen zu fällen.

Durch Felder grünen Zuckerschilfs und Reises
Hin ging ihr Weg, bis mächtig ein Gebirg
Vor ihnen lag mit Gipfeln ew'gen Eises.

Durch Felsenschluchten wand sich drauf, an schroffen
Bergwänden hin ihr Weg; als sie hindurch,
Lag ebnes Land vor ihnen, weithin offen.

Die Fläche, die im Mittagsstrahl sich sonnte,
Schien endlos hingebreitet, doch fernher
Zog's wie Gewölk empor am Horizonte.

Hier war die Luft getaucht in tiefe Schwärze;
Durch Wirbelstaub, der sich in Säulen hob,
Hell blinkte dort sie von der Waffen Erze.

Und Lanzen sah man blitzen und gezückte
Stahlschwerter: Durga's wildes Heer war es,
Das zum Vernichtungskampfe näher rückte.

Nun auf, rief Memnon, und nach vorne schossen
Kühn in der Feinde dichtestes Gewühl
Aegyptens Helden auf den hurt'gen Rossen.

Doch jene, erst zurück vor den Verwegnen
Gewichen, ließen Lanzen nun auf sie,
Speerwürfe, Pfeileschauer niederregnen.

Zu dichten Massen, unauflösbar, ballten
Die Haufen sich, bis daß sie wieder dann
In weiten Kreisen auseinanderwallten.

Wie ein vom Wein Berauschter hierhin schwankte
Die Schlacht und dorthin; fest gleich einem Wall
Stand hier die Reihe, während dort sie wankte.

Von des Gefechtes Wirbel fortgezogen
Ward weiter stets der Feldherr, um ihn her
Wild schäumend brandeten die Schlachtenwogen.

Zweimal, das Schwert hoch in der Faust geschwungen,
War Athor, aus der Krieger dichten Reih'n
Ihn rettend, schon zu ihm hindurchgedrungen.

Dem Leu'n gleich, wenn umstrickt vom Netz der Jäger,
Stand Memnon dann aufs Neu; ansprengen sah
Er Durga da, den grimmen Feindeschläger.

Vom Menschenstamm nicht schien der Riesenstarke,
Gewaltig war sein Wuchs, sein Gliederbau,
Als sei genährt er mit des Tigers Marke.

Memnon, ihn schauend, trieb zu kühnem Sprunge
Den Renner wider ihn und schmetterte
Den Reiter hin mit wildem Keulenschwunge.

Sobald die Inder sah'n, daß von der Wucht
Des Schlags ihr Fürst zu Boden todt gesunken,
Fortstoben sie allhin in scheuer Flucht.

Gleich Blättern, die der Sturm zu Boden streute,
Bedeckten die Gefallenen den Grund,
Und manch Gefang'ner ward des Siegers Beute.

Doch als umher des Memnon Blicke kreisten,
Froh ward er nicht des Siegs; erschlagen fand
Er auch von seiner kleinen Schaar die meisten.

Dann wieder leuchtete in hellerm Scheine
Sein Aug', als Athor an die Brust ihm sank;
Für Viele bot Ersatz ihm dieser Eine.

Prahrada, der sonst Herden nur gehütet,
Kühn hatt' er statt des Stabes nun das Schwert
Geführt und in der Feinde Reih'n gewüthet.

Doch auf dem Schlachtfeld, das mit Blut beronnen,
Lag Kusa hingestreckt, aus seiner Brust
Quoll rothes Naß, so wie aus einem Bronnen.

Auf eine Bahre ließ ihn Memnon legen,
Und wie er heim ihn brachte in sein Land,
In Schaaren strömte ihm das Volk entgegen.

Hoch wegen des bestandnen Abenteuers
Pries jeder Mund ihn und zu Füßen sank
Ihm Agra, nun befreit vom Tod des Feuers.

Dann als den Vater blutend hingebettet
Sie liegen sah, wohl mischte Sorge sich
Der Freude, daß sie so sich sah gerettet.

Doch bald genas der Fürst, den treu sie pflegte,
Und hochauf schlug des Jubels voll ihr Herz,
Als er Prahradas Hand in ihre legte.

Eh Memnon auf den weitern Weg nach Morgen
Auszog, gab er dem Kusa kund den Plan,
Den als Geheimniß er bisher verborgen.

Drauf sprach der Fürst: O Held, mich dünkt's verwegen,
Zu wagen, was kein Sterblicher gewagt,
Doch ruhen mög' auf dir der Götter Segen.

Mit einem König seit dem letzten Lenz
Ist Matali, die ältste meiner Töchter,
Vermählt am fernsten Saum des Orients.

Wohl kann der Stärkste auf der Fahrt ermatten,
Zu der du ausziehst; drum in Ranghaba
Vergönn' dir Rast bei ihr und ihrem Gatten.

Sodann dem Helden gab er eine Spange,
In die er Worte für die Tochter grub,
Daß sie gleich einem Bruder ihn empfange.

Dreizehnter Gesang.

Als Memnon Abschied nahm, um aufzubrechen,
Also zu ihm sprach Kusa: Unbedacht,
Held, glaub mir, würde schwer an dir sich rächen.

Ich habe deinem Plan in stets erneuter
Erwägung nachgesonnen; höre nun,
Was ich erfuhr von einem Sternedeuter.

An Indiens Grenzen herrscht seit dem Beginnen
Der Welt, von göttlichem Geschlecht entstammt,
Balkis, die weiseste der Königinnen.

Wenn gute Geister sich mit dir verbünden,
Daß du in ihr geheimes Reich gelangst,
Wird sie, wie deine Fahrt gelingt, dir künden.

Die Tafel nimm mit Zeichen und Figuren;
Der Nachtgestirne Stand, wie du auf ihr
Ihn schaust, wird zeigen dir des Weges Spuren.

Mit Athor und den Wen'gen, die ihm blieben,
Schied Memnon dann und nahm die Tafel mit,
Die von des Sternedeuters Hand beschrieben.

Durch Wälder hin, an lotosüberdeckten,
Geweihten Seen vorbei ging seine Fahrt,
Die tief sich in der Berge Schooß versteckten.

Zum Ganga-Ufer kam er, wo im Schatten
Der Banianen an der heil'gen Flut
Die frommen Siedler sich gebettet hatten.

Bei ihnen ruht' er Abends auf dem Rasen
Und lauschte, wie von Palmenblättern sie
In Andacht grauer Zeiten Kunden lasen.

Zu Bildern, die er nie zuvor gesehen,
Nachts sammelten des Himmels Sterne sich;
Er mühte sich umsonst, sie zu verstehen.

Und immer fremder ward und wunderbarer
Die Welt um ihn, in nie geseh'nem Glanz
Umfloß die Luft ihn heller stets und klarer;

Von goldnem Lichte trunken war die Erde
Und strahlte, von dem Flammenschein berauscht,
Der auf sie niederquoll vom Sonnenherde.

Mit den Genossen über grüne Hänge
Kam er auf Goldsand-überstreutem Pfad
In eines Gartens zauberische Gänge.

Tubas, des Paradieses Bäume, stiegen
In Jubel um ihn auf, in dem Geäst
Sah er sich himmlische Gestalten wiegen.

Vom Flügelschlag von großen Schmetterlingen,
Die hin von Zweig zu Zweigen flatterten,
Scholl an sein Ohr ein süß melodisch Klingen.

Der Boden war ein Blumen-übersäter
Thalgrund und blitzte von des Himmels Thau,
Als sei auf ihn herabgeströmt der Aether.

Im Windeshauche schwankten Silberblüthen
Und Feuerlilien tönend auf und ab,
Aus deren Kelchen heiße Flammen sprühten.

Von Beet zu Beeten stob der Duft von Myrrhen,
Und sinnbetäubt sah Memnon tiefer stets
Verstrickt sich in des Gartens Pfadgewirren.

Um ihn wie Laute unverstandner Sprachen
Erscholl der Lüfte Lispeln, der Gesang
Der Quellen, die aus kühlen Grotten brachen.

Da stieg aus Grün und wucherndem Gestäude,
Von Palmen und von Tubas überragt,
Vor dem Erstaunten auf ein Prachtgebäude.

Weitstrahlend leuchtete der Diamanten,
Der Chrysolithe und Smaragde Glanz,
Die sonnengleich auf seinem Dache brannten.

Mit seinen Kuppeln, Thürmen, goldnen Gittern,
Den hangenden Altanen schien das Schloß
So wie ein Wolken-Luftgebild zu zittern.

Noch zaudernd erst stand Memnon am Portale,
Vor welchem eines Feuer-Springquells Flut
Gen Himmel sprühte aus der Jaspisschale.

Nur für Unsterbliche, so sprach ein Wächter,
Erschlossen ist der Königin Palast,
Nicht für der Menschen wechselnde Geschlechter.

Doch da den Weg du nach der Götter Willen
Gefunden hast, so sei der erste du,
Der eintritt, seinen Wissensdurst zu stillen.

Memnon schritt weiter durch die Reih'n der Wachen,
Die Treppen aufwärts, wo zu Seiten ihm
Einhörner lagen, Greife, Flügeldrachen.

Von Saal zu Saal, Gemächern zu Gemächern
Flog er dahin, geblendet von dem Glanz,
Der niederquoll von den gewölbten Dächern.

Und immer mächt'ger hoben sich die Hallen,
Die Pfeiler wuchsen riesenhaft, gekrönt
Von einem Dach aus blitzenden Krystallen.

Als dann er kam zum großen Flügelthore,
Betroffen blieb er stehn; Gesang erscholl
Von innen so im Geisterstimmen-Chore:

Sie naht, sie naht, die Herrscherin vom Osten!
Singt, ehrne Bilder an den Jaspispfosten,
Die Flügel schlage, Löwe von Granit!
Sie naht, so wie die Königin der Welten,
  Umprangt von Wolkenpurpurzelten,
  Durchs goldne Thor des Aufgangs tritt.

Wer ist, o Fürstin, der sich dir vergleiche?
Im schönen Traumland liegen deine Reiche;
Zum Wunsche sprichst du: werde! und er wird;

Ein Lichtstrahl dient dem Fuße zur Sandale,
Vor deines Wagens Muschelschale
Hast du den Blitz als Roß geschirrt.

Dein Thron, o Herrscherin, ist von Rubinen,
In Flammen schwebst du, wie in Palankinen,
Als Schärpe dient dir des Orion Gurt;
In Ringeln schweift um dich die feur'ge Schlange,
Indeß bei mystischem Gesange
Die Spindel deiner Feen schnurrt.

Das Herrlichste von dem, was je gewesen
Und jemals sein wird, hast du dir erlesen;
Die große Welt, jenseits von Zeit und Raum,
Streut dir zu Füßen hin all' ihre Schätze,
Daß sich dein Sinn daran ergötze,
Wie an dem Farbenspiel im Schaum.

Vor deinem Schlosse rauscht die Sonnenpalme;
Uralte Weisheit tönt gleich einem Psalme
In ihren Blättern, Morgenlicht-erhellt;
Die Sphinxe, die sich dir zu Füßen krümmen,
Erzählen mit porphyrnen Stimmen,
Dir Sagen, älter als die Welt.

Vor dir sind die Jahrtausende Sekunden;
Ein Reich ist aufgeblüht und hingeschwunden,
O Fürstin, während du die Wimpern senkst,

Und Sonnen rinnen hin, wie Nebelstreife,
  Indeß du Abends deine Greife
  An deinem Naphtha-Brunnen tränkst.

Der Chor verstummte; aus der Halle drinnen,
Als sich die Flügelthore öffneten,
Quoll Glanz, ertragbar kaum den Menschensinnen.

Ein Wallen war von Geister-Flügelschlägen,
Aufthat das Dach sich und von oben floß,
So wie aus offnem Himmel, goldner Regen.

Ein Zug von Sklavinnen mit Silberbecken,
Aus denen Weihrauch wirbelte, trat ein
Und stellte sich in Reih'n auf Purpurdecken.

Dann folgten greise Magier, ihrer sieben;
Sie hielten Onyxtafeln in der Hand,
Auf die sie wundersame Lettern schrieben.

Von unsichtbarer Genien Hand getragen,
Kam Balkis drauf, des Ostens Herrscherin,
Herangeschwebt auf ihrem lichten Wagen.

Auf ihrem Haupt lag ein Juwelenkranz
Und um der Ewigjungen Antlitz spielte
Von ihm hernieder Regenbogenglanz.

Gebeugten Haupts stand Memnon und vermochte
Nicht zu der Himmlischen emporzuschau'n;
Sein Herz schlug bange, seine Schläfe pochte.

Sie aber winkte, ihr zu nah'n, dem Gaste
Und sprach: Nicht Fremdling, Memnon, bist du mir,
Willkommen sei in meinem Reichspalaste.

Ich weiß, was her dich treibt; die Magier haben,
Die Zukunftkund'gen, längst schon dein Geschick
In ihre Onyxtafeln eingegraben.

Du denkst, das Sonnenaufgangsland zu finden,
Allein verschlossen, wisse, ist der Weg
Dorthin den Sterblichen, den ewig blinden.

Und flögst du auch bis an des Weltalls Grenzen
Doch ferne sähst du, immer ferne noch
Vor dir das Morgenroth am Himmel glänzen.

Ja, tauchtest du das Auge in den Bronnen
Des erstgebornen Lichts, dir bliebe doch
Der Blick von trüber Hülle noch umsponnen.

Durchschweiftest du auch alle Himmelssphären,
Der Erde Zonen all, es wär' umsonst,
Nur aus dir selbst kann sich das Licht gebären.

Versinken muß dir Alles erst, was sichtbar,
Dann geht im Innern dir die Sonne auf
Und strahlt in deiner Seele unvernichtbar.

Fortschwebte Balkis, als sie so gesprochen,
Den Gast noch grüßend; Memnon blieb zurück
Und starrte auf den Boden kraftgebrochen.

Vierzehnter Gesang.

Durch Memnons Seele ging noch lang ein Leben
Von jedem Wort der Königin dahin;
Vernichtet schien sein Ringen all und Streben.

Daß er der Rast mit den Gefährten pflege,
Lud Balkis ihn, und folgen mußt' er wohl,
Denn matt nur gingen seines Herzens Schläge.

Die Sehnen alle fühlt' er sich erschlaffen;
Erst mählig mit des Willens ganzer Kraft
Vermocht' er wieder sich emporzuraffen.

Auf, Freund, sprach er zu Athor, komm von hinnen,
Der Wucht, die meinen Geist zu Boden zieht
Muß ich, und wär's auch in den Tod, entrinnen.

Zu Hetho hin, zu ihr, die mich geboren,
Ins Reich des Morgenroth's treibt mich der Eid,
Der heil'ge, den beim Ammon ich geschworen.

Nichts soll mich um mein hohes Ziel betrügen,
Und muß ich sinken, ostwärts schweben wird
Der Geist mir mit den letzten Athemzügen.

Balkis wies seinen Blicken sich nicht weiter
Und aus dem Schlosse wieder zu dem Zug
Brach Memnon auf inmitten der Begleiter.

Berggipfel, die empor zur Sonne stiegen,
Gewalt'ge Ströme sahn sie auf dem Ritt
Wie sturmgepeitscht an sich vorüberfliegen.

Matt blieben nach und nach schon die Genossen
Zurück, indessen Memnon und sein Freund
Blitzgleich auf ihren Rennern vorwärts schossen.

Von Finsterniß und von des Tages Gluten
Nicht wurden sie gehemmt, nur selten, kurz,
Daß übermüdet sie am Wege ruhten.

Wenn sie bei Nacht an den Cisternen schliefen,
Bald wieder aus dem Traum fuhr Memnon auf,
Als ob von Osten her ihn Geister riefen.

Dann, wenn sie sich den Himmel röthen sahen,
Sprach er: Sieh meiner Mutter goldnes Schloß!
Bald, glaub' mir, werden wir uns nun ihm nahen.

Fortstürmend mit den Winden um die Wette,
Von keinem Abgrund wurden sie gehemmt,
Nicht von des wirbelvollsten Stromes Bette.

Mond rollte hin auf Mond, sie sahn es nachten
Und wieder tagen; aber himmelfern
Stets war das Morgenroth, wenn sie erwachten.

In einen Wald so waren sie gekommen,
Wo röthlich-funkelnd aus dem Laubgeschling
Der Panther, Leoparden Augen glommen.

Wohin sie schreiten sollten, standen rathlos
Die beiden lang, umsonst nach einem Stern
Ausspähten sie, das Dickicht rings ward pfadlos.

Um sie erscholl der wilden Thiere Heulen,
Des Raubgevögels Schrei, im Widerhall
Sich brechend an der Stämme mächt'gen Säulen.

Sie wagten sich zum Schlummer nicht zu strecken,
Denn Schlangen sahn sie, scheußliches Gewürm
Nach ihnen mit den gier'gen Zungen lecken.

Und, sich zu schützen vor der Tiger Zähnen,
Der Löwen Pranken, hielten wurfbereit
Sie stets den Speer, gespannt der Bogen Sehnen.

Verschlungen war durch rankendes Geflechte
Das Baumgeäst; nur matten Schimmers drang
Ein Strahl des Tages in die ew'gen Nächte.

Dann brach das Dunkel sich zu wundersamen
Gebilden, als das Dickicht sich erschloß,
Und wieder sie zum Waldesausgang kamen.

Froh grüßten sie die Königin des Lichtes,
Die flammend sich erhob, und knieten hin,
Ihr huldigend gebeugten Angesichtes.

Sie sahn aus Wipfeln ungeheurer Farren,
Die über ihnen rauschten, himmelauf
Die Häupter riesenhoher Felsen starren.

Empor, empor auf schwindelsteilen Wegen
Und über wolkennahe Gipfel hin
Dem Morgen wieder ging ihr Ritt entgegen.

In Spalten, tief in das Gestein geborsten,
Barg sich die Schlange scheu bei ihrem Nahn,
Die Adler flohn aus ihren Felsenhorsten.

Hinunter stürzte sich zu grauenhaften
Abgründen oft ihr Pfad an Schlünden hin,
Die bis hinab zum Erdenherzen klafften.

Um Mittag hatten einst die Zwei ermattet
Am Weg sich hingestreckt und schlummerten,
Von breitem Tamarindendach beschattet.

Durch einen Angstruf aufgeweckt, erschrocken
Fuhr Memnon da empor und was er sah,
Ließ ihm das Blut in allen Adern stocken.

Gewunden hatte sich in engen Ringeln
Um Athor einer Riesenschlange Leib;
Er sah sie nach dem Freunde gierig züngeln.

Entgegen streckte schon das scharfgezähnte
Unthier den grausen Rachen seinem Fang,
Indem sein Schlund in Mordbegierde gähnte.

Die Lanze bohrte in des Scheusals Nacken
Mit mächt'gem Stoße da der Held und rang,
Es am Genick mit nerv'ger Faust zu packen.

Ein breiter Blutstrom quoll hervor, die Glieder
Losringelte die Schlange nach und nach
Und sank verröchelnd auf den Boden nieder.

Zum Freunde, den er noch am Leben glaubte,
Hinstürzte Memnon schreckenbleich und fand
Entseelt ihn mit zurückgesunknem Haupte.

Die Glieder alle waren ihm gebrochen;
Er lauscht' an seinem Munde, seiner Brust —
Vergebens! Nicht ein Athemzug, ein Pochen!

O Freund, rief er, du treuer, vielbewährter,
Der süßen Trost geboten mir im Leid,
Im Kampf von mir gewehrt der Feinde Schwerter,

Könnt' ich, statt dich als Todten zu beweinen,
Ausströmen meinen Hauch in deine Brust,
Das Blut aus meinen Adern in die deinen!

Ach, daß du sankst durch dieses Ungeheuer,
Statt auf dem Schlachtgefilde, wo so oft
An deinem ich entflammt mein Heldenfeuer!

Und dein beraubt, du Bruder meiner Seele,
Durchs Leben irrend, klagen muß ich nun,
Daß mir das Theuerste, was mein war, fehle.

Oft noch, indessen glühend aus den Augen
Ihm Thränen rannen, sucht' er aus dem Mund
Des Freundes einen Athemzug zu saugen.

Dann glaubt' er, wiederum von flücht'gem Rothe
Säh' er des Theuern Angesicht umspielt;
Ihm war, als regt' aufs Neue sich der Todte.

Doch nein, nichts blieb von ihm als starre Reste,
Und um sie zu bestatten, schichtete
Zum Holzstoß er des nahen Baumes Aeste.

Er legte Athors Leiche drauf; die Flammen
Erhoben lodernd sich; in Staub zuletzt
Und Asche sank der Scheiterstoß zusammen.

Wie leblos lang war Memnon, der verwaiste,
Er sah die nächtlichen Gestirne nicht,
Und nicht den Sonnenball, der ihn umkreiste.

Als ob er keiner weitern Zukunft harrte,
Blieb er dort, wo der Freund geraubt ihm ward,
Indem er schweigend auf den Boden starrte.

Doch einst, als hell des Morgens Strahlen glühten
Und frischer Osthauch ihm entgegenquoll,
Ward er geweckt aus seinem dumpfen Brüten.

Als ob der Mutter Odem ihn umwehte,
Ward ihm zu Sinn, die Arme streckt' er aus
Und warf sich auf die Kniee zum Gebete.

O Mutter, rief er, aus dem Irrgewinde
Hier rette mich und zeige mir den Pfad,
Daß ich dich endlich, Langgesuchte, finde!

Einsam — denn längst zurückgeblieben waren
Die anderen Gefährten — weiter dann
Zog er den Weg der Mühsal und Gefahren.

Vor ihm, als das Gebirg gewichen, thaten
Sich weite Ebnen, wälderüberdeckt,
Und Ackerfelder auf, voll grüner Saaten.

Am Morgenhimmel ließ er, wie ein Seher
Auf seiner Warte, hängen stets den Blick
Und glaubte Tag für Tag dem Ziel sich näher.

Doch immer unermess'ner vor ihm dehnte
Der Raum sich, immer ungestümer schlug
Das Herz ihm, das sich nach der Mutter sehnte.

Einst Morgens so an einer Ceder Fuße
Stand er, und seine Seele wandte sich
Dem Frühroth zu mit andachtsvollem Gruße;

Da über ihm erhob sich aus den Zweigen
Ein Sonnenadler, und in kühnem Flug
Sah er empor ihn in den Himmel steigen.

Es blitzte, während er in weiten Ringen
Sich wiegte, sein Gefieder hell wie Gold;
Dann ostwärts trugen ihn die mächt'gen Schwingen.

O schöner Aar, sprach Memnon, nimmer sinken
Die Flügel dir, bis du dein Ziel erreicht,
Um aus der Sonne reinstem Quell zu trinken.

Doch mir, eh ich ans ferne Weltgestade,
Das immer vor mir flieht, gelangen mag,
Wird nicht die Kraft mir schwinden auf dem Pfade?

Er rief's und weiter stachelte sein Herz,
Daß er sich Rast nicht auf dem Ritt vergönnte,
In ungestilltem Drang ihn morgenwärts.

Er sah den Tag erglühen und erbleichen
Und ferner stets, je mehr er vorwärts drang,
Der Mutter morgenhelles Reich entweichen.

Allein ob heiß der Mittagstrahl auch sengte,
Ob strömend sich der Wolken Naß ergoß,
Nicht achtet' er es, wie er weiter sprengte.

Doch, war er so wie Sturmwind hingeflogen,
Fern zwischen ihm stets und dem Morgenroth
Sah er sich spannen neue Himmelsbogen.

Der Renner unter ihm begann zu wanken,
Und er auch, weiter brausend wie der Sturm,
Ward bald gewahr, wie seine Kräfte sanken.

Von ihm gespornt noch raffte sich mit Mühe
Das Thier empor: noch eine Nacht hindurch
Trieb er's zum hast'gen Laufe bis zur Frühe.

Da, als der Himmel eben sich gelichtet,
Lag er am Boden auf dem todten Roß,
Sein Blick voll Sehnsucht ostwärts noch gerichtet!

Fünfzehnter Gesang.

Als neu das Taggestirn die Welt erhellte,
Fand Memnon sich, da er das Aug' erhob,
Auf einem Lager ruh'nd in prächt'gem Zelte.

Er war umringt von Sklaven, die ihn pflegten,
Und unterwürfig, wenn sein Blick sie traf,
Kreuzweis auf ihre Brust die Arme legten.

Zu ihm trat da in königlichem Schmucke
Ein schlankes Weib voll Jugendreiz heran
Und bot die Rechte ihm zum Willkommdrucke.

O Memnon, sprach sie, meinen Dank empfange;
Daß du der Retter meiner Schwester bist,
Sagt mir die Schrift auf deines Armes Spange.

Zuvor schon sandte mir durch Post der Tauben
Mein Vater Kusa Botschaft deiner That,
Und daß ich undankbar, darfst du nicht glauben.

Dank sei den Göttern, daß, als im Verschmachten
Dich meine Sklaven fanden, sie daher
Zu mir dich in dies Königslager brachten.

Bei diesen Worten ward dem Memnon klar,
Wie er der hohen Frau ins Antlitz schaute,
Daß Matali sie, Kusa's Tochter, war.

Sie sagte weiter: Mir und meinem Gatten,
Dem König Raghu von Ranghaba, mußt
Fortan dich Freund zu nennen du gestatten.

Auf heute Nacht, so will's des Gastrechts Sitte,
Zum Mahle komm in unser Herrscherzelt,
Bis dahin gönne Rast dir nach dem Ritte!

Fortging sie; Memnon blieb auf seinem Pfühle,
Und wieder legte Schlummer sich auf ihn,
Bis er erwachte in der Abendkühle.

Dann als die Sonne im Versinken flammte,
Gesandt von den Gebietern nahten sich
In Festgewanden ihm des Hofs Beamte.

Von ihrem Mund erfuhr er auf sein Fragen,
Daß gegen Osten jüngst das Herrscherpaar
Siegreich die Fahnen seines Reichs getragen;

Und daß es mit dem ruhmgekrönten Heere
Nun, da weithin die Völker unterjocht,
Gen Süden wieder nach Ranghaba kehre.

So Jene, während durch die Lagergassen
Sie mit dem Helden schritten; ringsum sah
Er Wimmeln dichtgedrängter Heeresmassen.

Von ihren Lippen scholl es tausendtönig:
Heil Matali, der hohen Herrscherin!
Dem Raghu Heil, Ranghaba's mächt'gem König!

Von fern schon, eh er an das Zelt gelangte,
Gewahrte Memnon, wie's im reichen Schmuck
Der Fahnen, die vom Dache wehten, prangte.

Dann als vor ihm zurück der Vorhang wallte,
Hört' er der Cymbeln, der Drommeten Ton,
Der zum Begruße ihm entgegenhallte.

Eintretend sah er den mit Siegeskränzen
Geschmückten Saal des königlichen Zelts
Im Flackerlichte bunter Lampen glänzen.

Von oben hingen köstliche Gewebe
Herab, und einen seidnen Baldachin
Erhoben in der Mitte goldne Stäbe.

Auf einem Throne dort im Königskleide
Saß Raghu, ihm zur Seite Matali,
Gleich ihm von Perlen blitzend und Geschmeide.

Mit holden Worten seinen Sinn bestrickend
Grüßt' ihn die Königin, stumm aber blieb
Der König, einzig mit dem Haupte nickend.

In ihrer Mitte wiesen sie zum Mahle
Dem Helden seinen Platz, und selber bot
Ihm Matali die weingefüllte Schale.

Des Landes Große standen in der Runde,
Und mit Geflüster ging die Wundermär
Von Memnons Thaten hin von Mund zu Munde.

Dann in den Zeltsaal trat ein Sängerchor
Und sang ein Festlied zu des Helden Preise;
Bewundernd liehen Alle ihm das Ohr.

Drauf Matali, als der Gesang verklungen:
Glückselig, Memnon, nennen muß ich den,
Der sich zu Ruhm, wie du, emporgeschwungen.

So lang die Welt besteht, die Jahre kreisen,
Für das, was du vollführtest, werden dich
Der Menschen wechselnde Geschlechter preisen.

Vom Nil, Aegyptens alter Zauberschlange,
Bis hier, diesseits vom Ganges hast du Bahn
Gebrochen dir in kühnem Thatendrange.

Von deines Schwertes Sausen in den Schlachten,
Die du geschlagen hast, bebt noch die Luft —
So laß genug es sein denn des Vollbrachten!

In unser Reich Ranghaba gegen Süden
Aufbrechen wollen wir; vergönne Rast
Bei uns dir dort, dem Abenteuer-müden.

Gelob' mir das bei meiner Gunst Verluste!
So sie, und drang in ihn, daß halb und halb,
Dorthin zu folgen, er verheißen mußte.

Als er ins Zelt rückkehrte, schweifte irr
Mit ruhelosem Sinnen seine Seele
In der Gedanken düsterem Gewirr.

Umsonst, daß er nach seinem Ziel, dem hohen,
Vom Abendland den Zug gewagt; fernhin
Und ferner stets war es vor ihm entflohen:

Und sollt' ich wieder nun die Fahrt beginnen,
Aufs Neu getäuscht mein Hoffen stets zu sehn
Und nie der Qual, der Mühsal zu entrinnen?

Nein, nein! Erkennen muß ich wohl: gelogen
Hat jene Schrift in meines Vaters Grab,
Die Götter selber haben mich betrogen.

Noch sann er so; da schollen Paukenschläge
Ihm an das Ohr; vom Pfühl rafft' er sich auf
Und sah: um ihn im Lager ward es rege.

Er fand das Herrscherzelt schon abgebrochen
Und mahnte sich, der Nacht zuvor gedenk,
An das, was er der Königin versprochen.

So, da das schönste sie von ihren Rossen
Ihn wählen ließ, sprang, um zu folgen ihr,
Er auf des Renners Rücken schnell entschlossen.

Hin ritt er an des Herrscherpaares Seite,
Umringt vom wallenden Gedräng des Heers;
Des Reiches Große gaben das Geleite.

Als Königin schien Matali zu gelten.
Sie ehrten Alle hoch; dem Raghu scholl
Ein Hochruf aus den Heeresreih'n nur selten.

Schon Tage waren sie dahingezogen,
Dann kamen sie zu einem mächt'gen Strom,
Drob eine Brücke hing in hohem Bogen.

Jenseits, im Kreise von der Flut umschlossen,
Weit über Hügel, Thal und Eb'ne war
Des Reichs Ranghaba Hauptstadt hingegossen.

Hoch aus der Mitte üpp'ger Gartenhaine
Mit Kuppeln, Thürmen, goldnem Dache stieg
Das Schloß, gefügt aus köstlichem Gesteine.

Als sie emporgeritten zum Palaste,
Auf die Terrasse führte Matali
Den Gast, indem sie seine Rechte faßte.

Und staunend, während sie nach unten zeigte,
Sah er die Gärten, drin sich Ast mit Ast
Von goldnen Früchten leuchtend dicht verzweigte.

Da waren klare Seen, auf denen Kähne
Zur Lustfahrt luden und in deren Flut
Flamingo's spielten, Pelikane, Schwäne;

Dann vielverschlungne Pfade, wo der reifen
Granate Purpur glomm und bunte Pfau'n
Im Sonnenglanze prunkten mit den Schweifen.

Hinschwangen von begrünter Felsen Rücken
Sich über Wasserstürze, die beschäumt
Sich in die Tiefe wälzten, leichte Brücken.

Und unten wogte mit den Silberfluten
Der Strom, in dem die Gärten und das Schloß
Zurückgespiegelt, leise zitternd ruhten.

Hier, Memnon, laß es dir bei uns behagen!
Sprach Matali; schön immer ist dies Land,
Doch mehr als sonst in diesen Frühlingstagen.

Dort auf den Seen, schon bei des Tags Erwachen
Der Kühle uns erfreuend, wollen wir
Uns wiegen in den sanftbewegten Nachen.

Dann bei der Sonne höherm Steigen flüchten
Wir in das Dickicht, wo das ganze Jahr
Die Blüthen duften neben reifen Früchten.

Und in den Wäldern, an den Hügelhängen,
An Jagdlust uns ergötzend, wollen wir
Auf edlen Rossen von Ranghaba sprengen.

Sie sprach's und führt' ihn in des Schlosses Säle
Durch Hallen und durch Prachtgemächer hin,
Daß er zum Aufenthalt die schönsten wähle.

Sechzehnter Gesang.

Kaum, daß er angelangt war, schwer erkrankte
Der König Raghu, und sein Fieber wuchs,
So daß er an des Todes Rande schwankte.

Bei ihm blieb Matali im Schloßgemache,
Und Memnon weilt im Garten bald allein,
Bald wandelt er auf des Palastes Dache.

Da sank ein Knabe einst zu seinen Füßen
Und rief: Hilf meinem Vater, Herr, laß ihn
Für Schuld nicht, die er nicht begangen, büßen!

Er ward verklagt, vergriffen an dem Wilde
Des Königs hab' er sich; doch glaube mir:
Stets hielt er ferne sich dem Jagdgefilde.

In unterird'schen Kerkers Haft, mit Ketten
Beladen, schmachten muß der Arme nun;
Hilf ihm, o Herr, leicht wird dir's, ihn zu retten.

Ein Wort von dir zur Königin gesprochen —
Denn sie, nicht Raghu, ist allmächtig hier —
Genügt, und seine Ketten sind gebrochen.

Voll Mitgefühl war Memnon für den Kleinen
Und sprach zu ihm: Getrost! Was ich vermag,
Es soll geschehn. Hör, Armer, auf zu weinen.

Nicht lang dann, und die letzten Athemzüge
Verhauchte Raghu, Matali befahl,
Daß man die Leiche zur Bestattung trüge.

Nachdem die Flammenglut verzehrt den Todten,
Erließ sie das Gesetz, daß sich das Reich
Zu fügen habe ihren Machtgeboten.

Und als gehuldigt worden ihr vom Volke,
Den Wittwenschleier warf sie ab; man sah
Auf ihrer Stirne keine Grameswolke.

Nicht durfte Memnon ihr zur Seite fehlen,
Bald lehrte sie die Kunst des Schachspiels ihn,
Bald mußt' er seine Thaten ihr erzählen.

In ihre Jagdgehege, die von Hirschen,
Von Antilopen, Ebern wimmelten,
Geleitete sie Morgens ihn zum Birschen.

Am Abend, auf der Schloßterrasse oben
Gespräche pflogen sie, wo Aloen
Die Blüthenfackeln über ihnen hoben.

Da von dem Knaben, welcher Kansas hieß,
Sprach Memnon ihr und bat sie, dessen Vater
Zu lösen aus dem düsteren Verließ.

Antwort gab Matali: Freund, ich gewähre
Dir jeden Wunsch, sobald du kund ihn gibst,
Nicht Einer ist ja, den gleich dir ich ehre.

Vernimm: Um Raghu traur' ich nicht, der schnöde
Mit Undank mir gelohnt; doch blieb' ich nun
Vereinsamt, dünkte mich das Leben öde.

O Freund, an meiner Seite mußt du weilen!
Geschaffen ist kein Anderer wie du,
Um dieses Reiches Thron mit mir zu theilen.

Was willst du mehr? Wonach das Herz gelüsten
Nur möge, bietet dieses Land; es wogt
Und schäumt der Ocean an seine Küsten.

Und Weihrauchbäume, die von Balsam triefen,
Sind an dem Strand gereiht; der Taucher holt
Der Perlen schönste aus den dunklen Tiefen.

Von Gold und Erz, Rubinen und Smaragden,
Und Diamanten blitzt und funkelt es
In der Gebirge unterird'schen Schachten.

Dies unser Land, o Freund, laß uns durchstreifen
Und sehn, wie auf dem üppigen Gefild
Dreimal im Jahr die goldnen Aehren reifen,

Wie an das Meergestad die Wogen rollen,
Und auf die Trift der Hirt die Herde treibt,
Und Saaten keimen aus den fetten Schollen.

Das all' ist unser und an allen Orten
Erschließen werden prächt'ge Schlösser uns
Zu wonn'gem Aufenthalte ihre Pforten.

Sie sprach's. Erst schweigend auf den Boden schaute
Der Held; mühsam, als er das Schweigen brach,
Vom Munde rangen dann sich ihm die Laute:

In weite schwand und immer weitre Ferne
Mein Ziel vor mir; von meinem Eide so
Entbinden mich die Götter und die Sterne.

Sei für die ganze Welt voll unterjochter
Nationen du mit deinem Reich mir denn
Ersatz; dein bin ich, Kusa's hohe Tochter!

Statt länger meine Tage zu vergeuden,
Genießen, was du bietest, will ich nun,
Herrschaft und Macht und alle Lebensfreuden.

So walteten des Reichs gemeinsam Beide.
Doch Kriegsgeschrei, das bald ertönte, ließ
Dem Schwerte Memnon's Rast nicht in der Scheide.

Des todten Königs Raghu Oheim heischte
Die Herrschaft, während für ihn, wider ihn
In blut'gem Zwiste sich das Volk zerfleischte.

Hier im Geheimen brütete Verschwörung,
Dort streiften wilde Rotten durch das Land,
Verwüstung rings verbreitend und Zerstörung.

Memnon zog mit dem Heere gegen Norden
Und Einhalt that er auf dem Schlachtgefild,
Den Aufruhr niederwetternd, bald dem Morden.

Am Boden lag, das Haupt getrennt vom Rumpfe,
Des Königs Oheim, und zur Hauptstadt heim
Zog mit dem Heere Memnon im Triumphe.

Voll Freude grüßte Matali den Retter,
Ihr Auge strahlte, von dem Sieg verklärt,
So wie der Himmel nach dem Sturmeswetter.

Mit Wimpeln schmückte sie und Siegspanieren
Die Mauern und die Zinnen des Palasts,
Und ließ mit Kränzen alle Hallen zieren.

Hin durch das Schloß erscholl in jedem Saale
Der Festgenossen fröhlicher Gesang
Und heller Becherton beim üpp'gen Mahle.

Im Stolz der Herrschaft, in des Sieges Rausche
Gesellte Memnon zu den Gästen sich
Bei Weingenuß und munterm Redetausche.

Nicht mehr, selbst als des Festes Lärm verklungen,
Dacht' er der Heimat, nicht des Zieles mehr,
Nach dem er einst so sehnsuchtsvoll gerungen.

Am Morgen, seit die erste Dämm'rung graute,
Goß hoch und höher sich des Frühroths Schein
In seinen Wohnsaal, der nach Osten schaute.

In seiner Seele weckten keinen Funken
Der frühern Glut die goldnen Strahlen mehr,
Die Welt von einst war hinter ihm versunken.

Nicht mehr den Gruß, den ihm die Mutter sandte,
Erkannt' er, wie vordem, als er nach ihr
Gesehnt sich, der ins Reich der Nacht Verbannte.

Mit Matali in des Palastes Hallen,
Wenn ihm des Reiches Große huldigten,
Bald an der Herrschaft Prunk fand er Gefallen,

Bald durch die Gärten schweifend, durch die Thäler
Sich mengend in des Volkes frohe Reih'n,
Lieh er sein Ohr den Märchen der Erzähler.

Wollt' er empor zu feurigem Entschlusse
Sich raffen, wieder bald sank er zurück,
Gefesselt von des Augenblicks Genusse.

Um Eines nur rang er mit ernster Mühe:
Daß höher stets in Glanz und Herrlichkeit
Die Hauptstadt und das Reich durch ihn erblühe.

Für seine Bauten wurden ringsher Quadern
Herangeschleppt; auf sein Geheiß allhin
Rann durch Kanäle Naß in tausend Adern.

Zur Sich'rung seiner Herrschaft ließ er Vesten
Auf allen Höh'n erbau'n, geschmückt durch ihn
Mit Tempeln ward Ranghaba und Palästen.

Siebzehnter Gesang.

Einst als er einsam war im Wohngemach,
Trat ehrfurchtsvoll zu ihm des Kansas Vater,
Den aus dem Kerker er befreit, und sprach:

O, Herr! reich' mir zum Kusse deine Rechte,
Durch das, was du an mir gethan, hast du
Auf ewig mich gemacht zu deinem Knechte.

Hin auf das Knie dann sank vor ihm der Alte;
Zur Rede sammeln konnt' er lange nicht
Die Laute, die er nur verworren lallte.

Dann endlich faßt' er sich und sagte: Warnen,
Gebieter, muß ich vor dem Netze dich,
Mit dem verräthrisch Feinde dich umgarnen.

Im Stillen sinnen lange schon zwei Neffen
Des Raghu auf den Sturz der Königin,
Mit ihr kann dich der Untergang auch treffen.

Schuld geben sie der Herrscherin, sie habe
Dem Gatten Gift in den Pokal gemischt,
Damit du herrschtest über seinem Grabe.

Vom Nachbarland her ins Geheime schüren
Den Haß sie wider sie, und werden bald
Ein Kriegsheer gegen sie zum Kampfe führen.

Im Volk schon Viele sind für sie gewonnen,
Ja mit des Reiches Großen werden selbst
Von ihnen Fäden des Verraths gesponnen.

Auch dir Verderben haben sie geschworen;
Sie zu besiegen hoffen darfst du nicht,
Entflieh Gebieter, sonst bist du verloren!

Mit Staunen hörte Memnon, was er sagte.
Er ahnte wohl, daß man die Königin
Mit Recht der argen Frevelthat verklagte.

Doch sie zu schützen traf er Vorbereitung
Und ordnete rings um die Hauptstadt her
Die Krieger zu der Meuterer Bestreitung.

Allein bevor sie noch gerüstet standen,
Heran, von Raghu's Neffen angeführt,
Schon nach Ranghaba rückten wilde Banden.

Bald von Empörern, die zu ihnen stießen,
Schwoll fort und fort ihr Schwarm, so wie ein Strom,
Wenn Wetterbäche sich in ihn ergießen.

Sofort die Eingedrungnen zu vernichten
Zum Kampf zog Memnon wider sie, doch sah
Er seine Reih'n von Tag zu Tag sich lichten.

Vergebens war sein Drohen, war sein Mahnen;
Selbst Deren, die am treusten er geglaubt,
Entflohen Viele zu der Feinde Fahnen.

Verloren schon die Hügel, wie die Ebnen
Rings um die Hauptstadt sah er, und ihm blieb
Nur eine kleine Schaar noch von Ergebnen.

Um den Palast, den er umgab mit Schanzen,
Zusammen zog er sie, daß er umstarrt
Von Schwertern ward, von Schilden und von Lanzen.

Zur Hauptstadt, Woge sich an Woge drängend,
Schon wälzte unaufhaltsam näher sich
Das Heer der Feinde, würgend, brennend, sengend.

Vom Schloß aus sah die Königin mit Schrecken,
Auf dem Verheerungswege, den es nahm,
Der Feuersbrünste Flammenzungen lecken.

Wie wer umstrickt von engen, immer engern
Windungen sich von einem Drachen sieht,
Fand sie umzingelt sich von ihren Drängern.

Von der verbrannten Hütten Rauch war düster
Die Luft umhüllt; es hielten Raub und Mord
Ein Festmahl auf dem Zuge der Verwüster.

Dicht ward von ihren Elephanten, Rossen,
Kriegswagen, Dromedaren der Palast,
Ranghaba's alter Königssitz, umschlossen.

Hoch auf dem Dach des Reiches Fahnen fliegen
Ließ Memnon; bis zum letzten Athemzug
Gelobt' er sich die Feinde zu bekriegen.

Auch unter seinen Streitern war kein zager;
Mit ihnen Tod, Verderben um sich spei'nd,
Oft brach er ein in der Empörer Lager.

Wo er mit seiner Streitaxt, seiner Keule
Sich nahte, taumelten die Krieger rings
Zurück, gebrochen war die Heeressäule.

Allein auch mancher von der kleinen, stolzen
Kriegsschaar fiel ihm zur Seite, und zuletzt
Zu einem Häuflein sah er sie geschmolzen.

Schon von den Felsen, durch die Wurfgeschütze
Geschleudert, wankt' und zitterte der Wall;
Sank er, so fiel des Reiches letzte Stütze.

Memnon gebot, das Schloßthor zu verrammeln,
Und hieß die Wen'gen, die am Leben noch,
Sich auf dem Dache um ihn her versammeln.

Von oben rüstig ließen die Verwegnen
Pfeilschauer, Schleudersteine fort und fort
Auf die Belagerer hinunterregnen.

Doch Nachts, als sie erschöpft der Ruhe pflogen,
Von unten über den gestürzten Wall
Begann der Feinde Heer emporzuwogen.

Am Eingang hingeschmettert sank der Hüter,
Gesprengt mit Krachen stürzte ein das Thor,
Und jauchzend drangen in das Schloß die Wüther.

Hinwälzte in Begier nach Raub und Morde,
Zerschmetternd, was es auf dem Wege fand,
Durch alle Säle sich die wilde Horde.

Geflohn war Matali indeß erschrocken
Ins innerste Gemach; bang fühlte sie
Das Lebensblut in allen Adern stocken.

Zu ihr mit Kriegsvolk, Rachgier schnaubend, drangen
Des Raghu Neffen ein; der erste rief:
Da ist die Mörderin, nehmt sie gefangen!

Doch schon das Haupt vom Rumpf mit einem Streiche
Hieb ihr der andre, und am Boden hin
Ward unter Jubelschrei'n geschleift die Leiche.

Dann schleuderten sie Fackeln ins Gemäuer,
Und an den Wänden, an den Säulen schlug,
Den Pfeilern, züngelnd bald empor das Feuer.

Schon strömten alle Gänge von dem Blute
Der Schloßbewohner, während noch erschöpft
In todestiefem Schlafe Memnon ruhte.

Ihm eilen seine Streiter, von dem Lärmen
Geweckt, zu Hilfe, doch heran schon dringt
Der eine Fürstensohn mit Kriegerschwärmen.

Fruchtlos der Widerstand; der Feinde waren
Zu viele und von unten fluteten
Aufs Dach empor noch immer neue Schaaren.

Die Flamme sahn sie nicht in ihrem Grimme,
Die hoch und höher schlug: Memnon ist das,
Werft ihn in Ketten, scholl des Führers Stimme.

Und Eisen legten sie dem Hingesunknen
An alle Glieder; durch die Flammen dann
Hinunterschleppten ihn die Mordlusttrunknen.

Das Schwert erhob, um ihm das Haupt zu spalten,
Der Wüth'gen Einer, doch der Führer sprach:
Halt ein, zu Schlimmrem ist er aufbehalten!"

Achtzehnter Gesang.

Verödet war die Stätte und verlassen,
Wo Kampf und Mordbrand in der Nacht getobt,
Allhin bedeckt mit wirren Trümmermassen.

Als sich die Dämm'rung hob mit erstem Scheine,
Hinzitterte durch wehnden Aschenstaub
Ihr Licht auf Schutt und bleichende Gebeine.

Nur hie und da aus den Ruinen ragte
Ein Pfeiler noch empor, ein Säulenthor,
An dem die Flamme im Erlöschen nagte.

Zurückgesunken auf die Trümmerstätte
Lag Memnon ohne Regung da, als ob
Geflohn der letzte Lebenshauch ihn hätte.

Zu ihm hernieder beugte mit dem Haupte
Der Knabe Kansas sich, ob nicht erwacht
Aus seinem Starren sei der Sinnberaubte.

Er fühlte seine Schläfen nicht mehr klopfen,
Und sprengt' auf Wangen und auf Stirn vom Naß,
Das er dem nahen Quell entschöpft, ihm Tropfen.

Dann wieder forscht' er, ob er sich nicht rege,
Und legt' ihm prüfend auf die Brust die Hand;
Ja, leise gingen seines Herzens Schläge.

Matt richtete sich auf der Halberwachte
Und fragte, wie er Kansas' Rechte ruhn
In seiner fühlte, ob's noch immer nachte.

Der Knabe blickte stumm zur Erde nieder,
Und wieder rückwärts auf den Boden sank
Der Unglücksel'ge, leblos alle Glieder.

Von Neuem zog mit wüsten Schreckgebilden
Durch seine Seele die Erinnerung
Der Unthat, die an ihm verübt die Wilden.

Des Führers Stimme dröhnt' ihm noch im Ohre,
Wie einem Kriegsknecht er gebot, daß er
Ihm Eisenspitzen in die Augen bohre.

Zu Boden hatten sie ihn dann gerissen
Und den Befehl vollstreckt; sein Auge war
Seitdem umhüllt von ew'gen Finsternissen.

Der Knabe stürzte unter heißen Thränen
Hin über ihn: Geliebter Herr! rief er
Und ließ an seine Brust das Haupt ihn lehnen.

Die Arme, von der Eisen schwerer Klammer
Gepreßt, hob Memnon matt und breitete
Zum Himmel sie in namenlosem Jammer.

O Licht, du göttlichste der Himmelsgaben,
Rief er, nie soll ich mehr an deinem Strahl,
Der alle Athmenden erquickt, mich laben.

Zu finster dünkte noch mich deine Helle,
Vordringen wollt' ich zu dem Licht des Lichts,
Da, wo es flutet aus des Morgens Quelle.

Und Nacht, von keinem Schimmer je durchdrungen,
Tief wie auf Erden keine ist, hat nun
In ihren Abgrund mich hinabgeschlungen.

Zu ihm drauf Kansas: Mein Gebieter, tröste,
Ermanne dich in deinem Leiden! Glaub',
Nah ist die Hilfe, wo das Weh das größte.

Ihm von den Gliedern wollte dann der Knabe
Die ehrnen Ringe lösen und begann
Daran zu feilen mit dem Eisenstabe.

Doch Tag' auf Tage, Nächte über Nächte
Lag Memnon wieder sprachlos da und bot
Dem Kansas nur im stummen Dank die Rechte.

Wie er sich hoffnungslos in Gram verzehrte,
Hub dieser nochmals an: O Herr, ich will
Dir Führer sein und Helfer, und Gefährte.

Allein steh' ich wie du, verwaist von allen
Den Meinen. Laß dein Sohn mich sein fortan,
Nachdem der Vater mir im Kampf gefallen!

Nicht lang, so werden deine Wunden heilen;
Von Armen und von Füßen werden dir
Die Eisenringe fallen durch mein Feilen.

Was wäre dann, das hier dich länger bände?
Wohin du heischest, führen will ich dich,
Und müßt' es sein bis an das Erdenende.

Antwort gab so ihm Memnon: Nicht mehr steigen
Seh' ich die hehre Tageskönigin
Und nicht der heil'gen Nachtgestirne Reigen.

Ums Aug' auf ewig ihre düstre Binde
Legt mir die Finsterniß; unselig ist,
Wie keiner sonst der Sterblichen, der Blinde.

Ob ich bis in die Sonne flüchten würde,
Nachfolgte mir die Nacht; so laß mich hier,
Bis mich der Tod löst von des Lebens Bürde.

Drauf wieder sank er hin in düsterm Sinnen
Und Kansas mahnte ihn umsonst: Raff' auf
Dich, Herr! such' der Verzweiflung zu entrinnen!

Doch mählig wurden seine Schmerzen milder
Und wieder durch die Seele zogen ihm
Aus frohen Tagen die Erinn'rungsbilder.

Ausrief er: Ihr erloschnen Augensterne,
Wenn neu ein Gott euch zündete, den Weg
Mir zeigen solltet ihr in weite Ferne!

Zu meinem Weib, das treulos ich gemieden,
Zu meiner Seta, o wie sehn' ich mich
Zurück in meines Hauses stillen Frieden!

Dürft' ich die Theure einmal noch umschlingen!
Daß meine holde Neith, daß Toth, mein Sohn,
Noch einmal kosend mir am Halse hingen.

Nicht kann mein Auge Weib und Kind mehr schauen;
Doch ihres Hauchs Berührung, ihrer Hand
Schon wird Entzücken auf mich niederthauen.

Den Kansas schloß er in die Arme lang
Und rief: Gelobt wohl hast du mich zu führen,
Doch weit ist, unermeßlich weit der Gang.

Die Monde werden sich zu Jahren dehnen,
Die Jahre zu Jahrzehnten auf dem Pfad,
Abgründe werden grau'nvoll vor uns gähnen.

Und wenn wir, die Erschöpften, ruhen wollen,
Weil wir am Ziel uns wähnen, weiter wird,
Stets weiter sich der Raum vor uns entrollen.

Du, Knabe noch, entwachsen kaum der Kindheit,
Sag' an, getraust du dich so großen Werks,
Als Führer mir zu dienen in der Blindheit?

Zu seinen Füßen hin sank Kansas: Höre,
Wie ich, dir gleich dem eignen Schatten treu,
Von deiner Seite nicht zu weichen schwöre.

Alsdann aus einem Terebinthenaste
Formt' er für Memnon einen Wanderstab,
Den dieser mit der nerv'gen Rechten faßte.

Gelöst durch Kansas war der Ketten Erz
Von seinen Gliedern, und des Weges schritten
Die Beiden rüst'gen Fußes abendwärts.

Dorthin, sprach Memnon zu dem Führer, richte
Die Schritte stets, von wo im Untergehn
Die Tagesfackel glimmt mit letztem Lichte.

Jenseits von Bergen, Schlünden, ungeheuren
Einöden, an des heil'gen Nilstroms Strand,
Dort in Syene wohnen meine Theuren.

Und von des treuen Kansas Hand geleitet
Zog er des Pfades; nicht sein Auge sieht,
Sein Fuß allein kann fühlen, wo er schreitet.

Von Felsensteinen wird er bald zerschnitten,
Im Wüstensand versinkt er bald, bald weicht
Des Sumpflands Boden unter seinen Tritten.

Nach kurzer Nachtrast, wenn der Tag die frühsten
Lichtstrahlen sandte, brachen auf die Zwei;
Bald durch Gebirge ging es, bald durch Wüsten.

Wenn in des Mittags Brand die Glieder ihnen
Ermatteten, zum Mahle sammelte
Kansas für sie den Honig wilder Bienen.

Dann wiederum durch Oeden, weltentlegen,
Vom flücht'gen Wanderhirsche nur durchstreift,
Fortzogen sie beim glühnden Strahlenregen.

Drauf blutend von dem dornigen Gestrüppe,
Zu Gipfeln, ewig von Gewölk umhüllt,
Aufklommen sie von Klippe hin zu Klippe.

Bald daß der Winterschnee in weißen Flocken
Auf ihre Stirne niedersank, bald floß
Des Frühlings Regen ihnen aus den Locken.

Verirrt bald standen sie in grenzenlosen
Wildnissen, bei der Tiger wüthigem
Geheule und der Wetterstürme Tosen.

Viermal war so durch Aufblühn und Vergehen
Das Jahr vom Frühling in den Herbst gerollt,
Und neu erwacht bei milder Lüfte Wehen.

Da trug des Wanderns Mühsal und Beschwerde
Der Knabe länger nicht, ihm zitterte
Der Fuß, wie sterbend sank er auf die Erde.

So lag er regungslos gleich einem Todten
Zu Memnon's Füßen; seiner Stimme Laut
Verstummt, der oft ihm süßen Trost geboten;

Und in der Unermeßlichkeit verloren,
Hilflos stand nun der Blinde da, beraubt
Des Führers, sicherm Untergang erkoren.

Die Finsterniß hing grausig um ihn her;
Von allen Seiten vor dem Ohre branden
Hört' er des Raumes uferloses Meer.

Hinab in seine Brust da drang's tief innen,
Wie Todesfrost; an eines Baumes Stamm
Sank er zurück mit hingeschwundnen Sinnen.

Die Nacht durch regungslos am Boden lag
Der tieferschöpfte Knabe; dann die Augen
Aufschlug er wieder beim erwachten Tag.

Er sah den Memnon an des Baumes Stamme
Mit rückgesunknem Haupte ruhn; es war,
Als sei erloschen ihm des Lebens Flamme.

Um Labung dem Verschmachtenden zu schaffen
Und sich zugleich, rang mit der Jugend Kraft
Kansas, vom Boden sich empor zu raffen.

Zur Seite sah er eine Bergesschlucht
Und goldig zwischen grünlichem Gestäude
Dort glänzte der Banane süße Frucht.

Dorthin sich schleppt' er, ob auch Schwere bleiern
Auf seinen Gliedern lag, und kehrte heim
Mit Früchten und mit wilder Vögel Eiern.

Daß er zurück Memnon's Bewußtsein riefe,
Erst müht' er sich umsonst, versunken war's,
Und rang sich lang empor nicht aus der Tiefe.

Dann nach und nach, als er der Früchte Säfte
Ihm auf die Lippen träufte, ward er wach;
Allmählig kehrten ihm die Lebenskräfte.

Sich durch des Mahles und des Schlafes Labe
Zu stärken, hielten erst die Beiden Rast;
Dann griff der Blinde wieder zu dem Stabe.

O Theurer! nun durch dich leb' ich aufs Neue,
Rief er und drückte Kansas an die Brust;
Des Himmels Segen lohne deine Treue.

Und weiter jetzt, fühlst so wie ich du Stärke,
Sei Führer mir! zur Heimat möcht' ich ziehn,
Wenn auch mit unvollbrachtem Lebenswerke.

Sie brachen auf, durch Caramaniens Steppen,
Durch Sümpfe, wo des Tigris träge Flut
Die Ufer leckt, sich mühsam fortzuschleppen.

Von Neuem thaten Räume hinter Räumen
Sich ihnen ohne Ende auf; an's Ohr
Scholl ihnen unbekannter Meere Schäumen.

Nachdem sie Wüsten noch durchschritten, nahten
Sie einem Felsgebirg und Kansas sprach,
Als sie auf seiner Höhen eine traten:

Nie solchen Anblick hatt' ich; hochgeschwollen
An grünen Ufern seh' ich einen Strom
Vorbei mit mächt'gem Wellenschlage rollen.

Bekränzte Nachen wogen und Schaluppen,
Erfüllt von Priesterchören, durch ihn hin,
Und Tempel ragen auf aus Palmengruppen;

Vor ihnen zeichenüberdeckte Pfeiler
Und ries'ge Götterbilder von Granit;
Hin dehnen sich am Strande Städte, Weiler.

Und Inseln seh' ich aus den Fluten tauchen,
Drauf Heiligthümer und Altäre stehn,
Die von der Frommen Morgenopfern rauchen.

Das Land, das mich geboren und erzogen,
Ist das, ruft Memnon, das der alte Nil,
Der mich, den Knaben, trug auf seinen Wogen.

Sein Rauschen hat mich oft in Schlaf gesungen,
An ihm hab' ich gespielt das erste Spiel,
An ihm zuerst das Schwert, den Speer geschwungen.

Dort liegt das Haus, wo glücklich ich gewesen;
Und in dem Tempel dort hab' ich zuerst
Der Zeichen altergraue Schrift gelesen.

Ach in der Heimat dort, der Sinnverwirrte,
Was fand ich nicht Genüge? Elend nur
Traf mich, seitdem ich mich aus ihr verirrte.

Und nun zurück zu ihr aus unermess'ner
Weltferne — unerreicht mein hohes Ziel —
Kehr' ich, ein längst Verscholl'ner und Vergess'ner.

Neunzehnter Gesang.

Hinab ins Stromthal stiegen sie und leicht —
Ein Landeswohner wies die Richtung gerne —
Von ihnen ward der Wand'rung Ziel erreicht.

Sie schritten durch die Straßen von Syene
Und nächst der Stadt zum Säulenhaus empor,
Das weiß herglänzte von des Berges Lehne.

Da unter eines Palmbaums Wipfelkrone
Am Thore saß ein jugendliches Weib.
Sie fragten, ob dort Memnons Gattin wohne.

In Gram, gab sie zur Antwort, lang verzehrte
Sich Seta um des Gatten Fernesein
Und starb vor Schmerz, weil er nicht wiederkehrte.

Mit einem Wehruf, den er halb erstickte,
Sank Memnon auf die Ruhebank, indeß
Das Weib ihm prüfend in das Antlitz blickte.

Du bist's, rief dann sie, wenn nicht Alles Lüge,
Bist du mein Vater; als du schiedest, Kind
Noch war ich, doch erkenn' ich deine Züge.

Ach! deine Augen, Vater! — laß mich weinen;
Gern, gönnten es die Götter, gäb' ich dir
Statt deiner, die erloschen sind, die meinen.

Wohl kenn' ich dieser Stimme holden Laut,
Rief Memnon aus, ich fühle bei dem Klange,
Wie in der Brust der Todesfrost mir thaut.

Wie, da du einst hier an des Flusses Borden
Zur Seite mir gespielt, ertönt es mir,
Nur voller ist die Stimme jetzt geworden.

Indeß er seine Neith umschlungen hatte,
Trat Toth, der Sohn, auch zu dem Vater hin,
Und mit den Kindern kam der Tochter Gatte.

Die Kleinen klommen auf des Memnon Knie,
An seine Brust empor, und in die Arme
Die Enkel schließend, herzt' und küßt' er sie.

Drauf zu den andern sprach er: Meine Kinder,
Der ich von hier zur Welterob'rung zog,
Als Bettler kehr' ich nun zurück, als Blinder.

Verhöhnt vom argen Schicksal und verraten,
Nur diese müden Glieder bring' ich heim
Und Gram um meine unvollführten Thaten.

Doch sagt mir, lebt noch Siamun, der Weise,
Der Vater, Pfleger mir und Lehrer war?
Zu Füßen sänk' ich gern dem hehren Greise.

Antwort ward ihm, und tief von Schmerz bewegt
Senkt' er die Stirne: in der Stadt der Todten
Jüngst hätten sie ihn in die Gruft gelegt.

Lang in des Wiedersehens Schmerz und Freude
Vereint noch blieben sie, bis rings im Wind
Des Abends Sträucher bebten und Gestäude.

Dann in das Haus mit dem geliebten Gaste
Eintraten sie, und seine Tochter ging,
Um das Gemach zu ordnen, drin er raste.

Dort lebte Memnon, wo an jedem Morgen
Ihn einst der Sonne Strahlengruß geweckt,
Fortan in Stille vor der Welt verborgen.

Vergebens war's, daß er des Frühroths harrte,
Des goldnen Tages; nicht ein Schein durchdrang
Die ungeheure Nacht, die ihn umstarrte.

Doch während außen Dunkel um ihn lag,
Allmählig dämmern sah in seinem Innern
Er einen neuen, ungeahnten Tag.

Verstummt war ihm umher der Welt Gebrause,
Wie da vor der Mysterien heil'gen Weih'n
Zu Philä ihn umfing die stille Klause.

Zu jener Stunde schweiften die Gedanken
Zurück ihm, da im Tempel Ammon Ra's
Von seinem Geist die ird'schen Schleier sanken.

Und die Erkenntniß stieg, die ihm zuvor
Erstickt vom wilden Lärm des Lebens worden,
Die allebendige, in ihm empor:

Wie, wenn die Seele sich dem Staub entringe,
Sie von des steten Wanderns Fluch befreit,
Sich auf zum Sitz des ew'gen Lichtes schwinge.

Erst nun, da ihm der Blindheit dunkle Hülle
Die Sinne deckte, hob die inn're Welt
In seinem Geiste sich in reicher Fülle.

Der Mutter Hetho wiederum, der hehren,
Gedacht' er nun, in deren Strahlenglanz
Der Himmel und die Erde sich verklären.

Nicht fern am Nil war eine steil erhöhte
Felsbank, um die den ersten heil'gen Schein,
Den flammendsten, ergoß die Morgenröthe.

Dorthin, wenn Dunkel noch zu allen Seiten
In schweren Falten ob der Erde hing,
Ließ Memnon sich in jeder Frühe leiten.

Allein blieb dort er ruhn auf dem Gesteine,
Und harrt' und harrte bis der Himmelsrand
Sich röthete mit erstem blassen Scheine.

Wenn dann von Osten her der Frühwind wehte,
Der Mutter Athemzug fühlt' er in ihm,
Und grüßte sie in brünstigem Gebete.

Ihr schwang in hohen mächt'gen Flügelschlägen,
Nach der umsonst er schwanken Schritts die Welt
Durchschweift hat, seine Seele sich entgegen.

Die Endlichkeit war hinter ihm versunken,
Und für der Göttin Nahen heiligte
Sein ganzes Wesen sich in Andacht trunken.

O Mutter, strauchelnden und irren Fußes,
Rief er, hab' ich, der Schuldbeladne, dich
Gesucht, und unwerth bin ich deines Grußes.

Doch, war ich auch in ird'schem Wahn befangen,
Unsterblich liebend immer hat das Herz
Des Sohns an dir, Unsterbliche, gehangen.

Erlöse, Göttliche, mich aus den Banden
Der Sinnenwelt und in dein lichtes Reich
Nimm auf mich, aus der Staubesnacht erstanden.

Er sprach's und durch die Augen, die nicht sahen,
In all sein Wesen quoll und flutete
Ein sel'ger Schimmer bei der Göttin Nahen.

Und wie den Tag aus ihrer Purpurschale
Sie auf die Welt ausgoß, im Feierklang
Ertönte seine Seele von dem Strahle.

Einst, ehe noch der Himmel sich gelichtet,
Auf seinem hohen Felsensitze so
Saß er, das Antlitz morgenwärts gerichtet.

Da brach die Windsbraut durch des Ostens Thor,
Und mächtig scholl durch leuchtende Gewölke,
Die sie nach oben trieb, ein Geisterchor.

Und hoch und immer höher aufzuglimmen
Begann der Glanz und frohen Widerhalls
Ertönten Erd' und Himmel von den Stimmen.

Und jubelvoll des Lichtes Sieg verkündend
Dahin durch alle Räume stürzten sich
Die Feuergeister, Helle ringsum zündend.

Die dunkle Binde sank von Memnon's Blicken,
Des Adlers Sehkraft sah er sich verliehn,
Um an dem Himmelsglanz sich zu erquicken.

Es war, als seien alle Sterne, Sonnen,
Milchstraßen aus der Unermeßlichkeit
Herab zu einem Strahlenmeer zerronnen.

Zu immer voll'rer Helle sich zu klären
Rang fort und fort das Licht, als wollte sich
Ein neues rein'res Licht aus ihm gebären.

Und in dem Glanze, dumpfen Menschensinnen
Ertragbar nicht, hob sich ein ries'ges Schloß
Mit Säulendächern, himmelnahen Zinnen.

Von seinen Thürmen sprühten Flammengarben
Und gossen flutend sich von Dach zu Dach
Hin in des Regenbogens sieben Farben.

Memnon sah in dem flimmernden Palaste
Vor sich die Göttin stehn; sie neigte sich
Zu ihm, indem sie seine Rechte faßte.

Durch dich, mein Memnon, sprach sie zu dem Sohne,
Genommen ist von mir der Götterfluch;
Nun herrsche neben mir auf meinem Throne.

In deines Vaters Gruft auch ward ein Bote
Von mir gesendet; so wie du bald wird
Er wohnen hier im ew'gen Morgenrothe.

O Mutter, erst laß meine Schuld mich büßen,
Sprach Memnon, wie er eintrat in ihr Schloß,
Und sank gebeugten Hauptes ihr zu Füßen.

Doch sie erhob ihn. Da durch alle Tiefen
Und Höh'n des Weltalls ging ein Jauchzen hin.
Von Stimmen, welche Heil dem Helden! riefen,

Und Saiten rauschten, Feierhymnen tönten
Durch die Unendlichkeit, beim großen Fest,
Da Götter sich und Sterbliche versöhnten.

Versinken sah indessen Memnon bleich
Die Erde unter sich, und mit der Mutter
Schwebt' er von dannen in ihr lichtes Reich.